

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (12)

Die Waldbauern und die Agrarzölle.

„Schutz der Landwirtschaft“ — unter dieser Schlagworte haben unsere Regierungsparteien den Kampf um die Agrarzölle geführt und gewonnen. Die ganze Landwirtschaft sollte durch die neu aufgerichteten Zollmauern vor der ausländischen Konkurrenz geschützt werden, die ganze Landbevölkerung sollte davon in der Form höherer Einnahmen und einer Steigerung ihrer Kaufkraft den Gewinn haben. Gegen diese großagrarisches Lausachenschaft sind die Sozialisten mit triftigen Gründen zu Felde gezogen. Wir haben nachweisen können, daß die große Mehrheit der Landbevölkerung durch die Agrarzölle direkt geschädigt wird. 80 Prozent der Besitzfälle in den historischen Ländern liegen unter fünf Hektar Flächenausmaß. Und selbst dann, wenn man die Iwerzbetriebe nicht als einen Bestandteil der Landwirtschaft gelten lassen will (ausgenommen zu Wahlzeiten), so bleibt noch immer die bedeutende Feststellung des agrarischen Fachmannes Dr. Rodzik anfrucht, der zu geben muß, daß 50 Prozent aller Betriebe über zwei Hektar Ausmaß den Umfang von fünf Hektar nicht überschreiten, also ausgesprochene Kleinbauern sind. Selbstverforgungswirtschaften sind. Dazu kommt noch, daß von fünf Hektar aufwärts keineswegs ein einheitliches Zollinteresse beginnt, weil zu dieser Gruppe die große Zahl von Gebirgslandwirten gehört, die bis zu 30 Hektar und darüber von den Agrarzöllen einen mehr als fragwürdigen Nutzen haben. Alle diese sachlichen Einwände wurden von den großagrarisches Zollmanifaktern einfach niedergeschrien und als Ausdruck bösewichtlicher Gesinnung denunziert. So blieb es der Praxis des Wirtschaftens vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob die Anhänger oder die Gegner der Agrarzölle recht hatten.

Da kommt nun eine Aufzählung unserer südböhmischen Kreisorgane gelegen, die es vor einigen Wochen über die Lage der Viehzüchter des Böhmerwaldes veröffentlicht hat, und die nun in Broschürenform erschienen ist. Die Bedeutung dieser Publikation liegt darin, daß einige Berufslandwirte und Viehzüchter selbst zu Worte kommen und an der Hand ihrer Wirtschaftsergebnisse aufzeigen, wie verhängnisvoll sich die großagrarisches Zollpolitik für die Waldbauern auswirkt. Man kann ruhig sagen, daß die Ergebnisse dieser Betrachtungen nicht nur für den Böhmerwald, sondern für das ganze gebirgige Grenzgebiet dieses Staates volle Gültigkeit haben, und darum seien die wichtigsten davon hier angeführt.

Ein Landwirt mit 30 Hektar Acker, Weiden und Waldboden schildert die Verhältnisse in dem hochgelegenen Distrikt des Winterberger und Schüttenhofener Bezirkes. Die Gegend war schon vor dem Kriege als Rotstandsbereich anerkannt. Im Kriege gab es in einer ganzen Reihe von Dörfern seinen einzigen Selbstverforger, selbst die größten Viehhalter bezogen Brotkorn! Auf dem fetten Boden gedeihen nicht einmal Kartoffeln, auch die und der größte Teil des Brotgetreides müssen aus dem Flachlande bezogen werden. Die Viehzucht ist die Haupteinkunftsquelle der Bevölkerung. Es gibt wohl Viehhändler an Heu, aber die hohen Agrarfuttermittelpreise gestatten keine Viehmast. Das Vieh muß angemästet zu Spottpreisen weiterverkauft werden. Der besagte Landwirt hält zehn Stück Rindvieh, wovon sechs Jungstiere und vier Kühe sind. Jährlich werden zwei Kühe verkauft, was eine Einnahme von 3500 bis 4000 K ergibt. Dazu kommt noch der Ertrag von Milch und Schmalz, und von diesen bescheidenen Einnahmen muß ein ganzes Jahr Brotgetreide und fünfzehn Stück Heu gekauft werden. Billigen Kunstdünger zur Verbesserung der Böden, billige Futtermittel zur Steigerung der Vieh-

Abbruch der russisch-englischen Beziehungen.

Abberufung der beiderseitigen Missionen.

London, 21. Mai. (Reuter.) In der Regierungserklärung über die Hausdurchsuchung bei der Arcos-Gesellschaft und die englisch-russischen Beziehungen sagte Ministerpräsident Baldwin:

Schon durch einige Monate besprachen die Behörden die Tätigkeit einer Gruppe geheimer Agenten, die dazu geworden waren, um höchst wichtige vertrauliche Dokumente über militärische Streitkräfte Großbritanniens zu erlangen. Je weiter desto schwieriger war es, sich des Schusses zu erwehren, daß diese Agenten für die Sowjetregierung arbeiten und von der Handelsdelegation im Sowjethaus Instruktionen erhalten. Als dann eines der vertraulichsten Dokumente vernichtet wurde, war es klar, daß das Dokument in das Sowjethaus gelangte. Infolgedessen wurde die Bewilligung (warrant) zur Hausdurchsuchung bei der Arcos-Gesellschaft erteilt.

Baldwin schilderte dann die Tätigkeit in dem unterirdischen Photoraum im Arcosgebäude. Der in diesem Raum tätige Mann (Cooling) hatte eine Anzahl geschlossener Briefumschläge in Besitz, die an bekannte kommunistische Personen und Organisationen in England und in den Vereinigten Staaten adressiert waren. Sie enthielten Instruktionen und Briefe von der roten Internationale. Auch hier ergibt sich wieder, sagte Baldwin, daß die Püros der Arcos und der Handelsdelegation als Clearing house für umstürzlerische Korrespondenz verwendet wurden, wozu auch die Verteilung kommunistischer Propagandakrisen in den Vereinigten Staaten gehörte. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen schildert Baldwin, wie die Polizei den Mann Miller erbrach und dort Miller selbst bei der Verbrennung von Dokumenten antraf. Als die Polizei sich der Papiere zu bemächtigen versuchte, entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf ein Schriftstück zur Erde fiel. Es enthielt eine Liste geheimer Adressen, die Bezug hatten auf Adressen für die Verbindung mit den kommunistischen Parteien in Ländern verbotener Art. Es ist durch Funde genügend bewiesen, daß unter der direkten Kontrolle der Sowjetbehörden ein System bestand, wodurch revolutionäre Dokumente von russischen Organisationen geheim an kommunistische Agitatoren in England und anderwärts befördert wurden.

Zusammenfassend stellte Baldwin fest, daß das Beweismaterial dazue, daß vom Sowjethaus aus sowohl Militärspionage als auch Revolutionspropaganda im ganzen britischen Reich und in Nord- und Südamerika betrieben worden sei. Ein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Handelsdelegation und den Angestellten der Arcos habe praktisch nicht bestanden. Die Sowjetregierung könne sich der Verantwortung für den Mißbrauch der ihr gewährten Rechte nicht entziehen. Baldwin legte dar, daß durch diese Maßnahmen die sichersten Verpfichtungen der Sowjetregierung, sich feindseliger Handlungen und jeder Propaganda gegen die öffentlichen Einrichtungen zu enthalten, gebrochen worden seien.

Baldwin sagte zum Schluß: Diplomatische Beziehungen, wenn sie in solcher überlegter Weise und systematisch mißbraucht werden, sind in sich selbst eine Gefahr für den Frieden und die Majestät der Regierung hat daher beschlossen, daß sie, außer wenn das Unterhaus am Donnerstag sich damit nicht zufrieden erklärt,

das Handelsabkommen beenden wird, die Zurückziehung der Handelsdelegation und der Sowjetmission aus London fordern und die britische Mission aus Moskau abberufen wird. Der geschmackliche Gebrauch der „Arcos“ wird durch diese Entscheidung nicht berührt und die Regierung ist bereit, alle notwendigen Vorkehrungen für gewöhnliche Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu treffen.

zuchterträge gibt es nicht. In doppeltem Sinne sind diese Gebirgsbauern die Opfer der agrarischen Zollpolitik: Sie leiden furchtbar unter der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel und gleichzeitig versperrt ihnen die Preissteigerung der Futtermittel und des Kunstdüngers den Weg zur Erhöhung ihrer Wirtschaftseinnahmen. Die meisten dieser Waldbauern — so wird ausgeführt — können sich nur durch Nebenverdienste aus dem Fuhrwerk oder dem Handwerk über Wasser halten, aber wenn ihnen die Agrarzölle weiter den bisherigen „Schutz“ angeheben lassen, werden sie bald von Haus und Hof vertrieben müssen.

Weiter meldet sich ein Holzhauer zu Wort, der nebenbei neben Hektar Gebirgsboden bewirtschaftet, also auch Kleinlandwirt ist. Seine Aufgaben sind für die vielen Doppelexistenzen bemerkenswert, deren es in unserem Lande zehntausende gibt und die nicht selten als auch Agrarier beim Bund der Landwirte paradien. Der Mann hält acht Stück Rindvieh, der Unterhalt für die achköpfige Familie wird zur Hälfte aus der Landwirtschaft, zur Hälfte aus der Forstarbeit bestritten. Als Jahresbedarf dieses Haushaltes an Getreide und Futtermitteln wird angegeben:

350	Kilogramm Weizenmehl,
600	„ Brotmehl,
700	„ Futtermehl,
250	„ Stroh.

Die Zollsteuerung per Aho mit durchschnittlich 50 Hellern angenommen, ergibt eine jährliche Mehrausgabe von 950 Kronen, also beinahe soviel, als den ganzen Erlös von dem im Jahre verkauften Stück Jungstier! Mit recht bereit der betreffende Halbbauer, daß er in erster Linie auf die Einnahmer aus der Forstarbeit angewiesen ist.

Die Höhe der Holzhauserlöse bestimmt im Böhmerwalde die Lebenshaltung von tausenden Häusern und Kleinlandwirten, da ihnen ihr Grundbesitz nur eine teilweise Deckung des Eigenbedarfes ermöglicht. Das gilt auch für alle anderen Doppelexistenzen, die halb Landwirte und halb Arbeiter sind. Die Frage des Nebenverdienstes spielt in diesen Familien

eine entscheidende Rolle, und wenn die Agrarzölle die Arbeitslosigkeit mehrten, wenn der Verfall von Industrie und Bergbau den Kindern dieser Leute den Zutritt zu einer Lohnarbeit verwehrt, so erhält daraus, wech' ungeheures Verbrechen die agrarische Politik gerade an der ärmsten und gedrücktesten Schicht der Landbevölkerung begibt. Man muß es wirklich ein Verbrechen nennen, denn die Agrarzölle sind nichts anderes, als ein Souppapparat, der die Notkrieger der armen Industrie- und Landbevölkerung in die Klaffen der Großagrarien leitet.

Die Zölle auf Getreide, Mehl und Futtermittel sind von den deutschen und tschechischen Agrarier gemeinsam durchgedrückt worden, und sie halten sich darauf viel zugute. Es ist aber nicht daselbst, wenn zwei daselbe tun. Die tschechischen Agrarier vertreten die wohlhabenden Getreide- und Futtererzeugern des böhmischen und mährischen Flachlandes. Der Bund der Landwirte vertritt vorwiegend die Gebirgsbauern der deutschen Grenzgebiete. Den Löwengewinn von den Agrarzöllen stecken die meistenteils tschechischen Getreideproduzenten ein. Den Preis dafür zahlen neben der Industriebevölkerung die deutschen Waldbauern mit einer argen Verdrückung ihrer Existenz.

Die Not schleicht wieder durch die stillen Dörfer des Erzgebirges, des Böhmerwaldes und des Adlberggebirges. Eine neue Verdrückung der Gebirgslandwirte setzt ein — trotz ihrer angeblichen „Rettung“ durch die Agrarzölle! — und wenn die Entwicklung so weitergeht, werden die Pfändungskommissionäre bald reichlich Arbeit bekommen. Die volle Verantwortung für diese Entwicklung tragen die heutigen Regierungsparteien und sie sollen dieser Verantwortung nicht entgehen.

Jene Landwirte und Häusler, die die tschechischen Folgen der großagrarisches Politik erkannt haben, bilden zwar heute noch eine Minderheit unter der Landbevölkerung. Aber die Not wird immer mehr ihrer Standesgenossen zum Nachdenken zwingen und diese werden zu denselben Reaktionen kommen, wie die Viehzüchter des Böhmerwaldes, die in den Agrarzöllen die Ursache ihres drohenden Unterganges sehen.

Das rote Heer.

Riel, 23. Mai 1927.

E. P. Aus dumpfer Häuser qualvoller Enge, aus der Dörfer weltabgeschiedener Stelle, aus den Fabriksälen, aus den Kontoren, von Bauern und Werkstätten kam die Wanderlust. Noch mehr: Die Jugend war aufgestanden; mit Gelang, mit Trommeln und Pfeifen kamen sie unumwunden, von roten Fahnen und Wimpeln überwallt, mit leichtem Herzen und frohen Köpfen. Ein gewaltiges Heer, das rote Heer der Zukunft, das rote Heer des Sozialismus!

Wir haben seit dem Kriege schon verschiedene Parteitage erlebt. Parteitage der Mehrheits-Sozialdemokratie, Parteitage der Unabhängigen, Parteitage der Sammlung und Parteitage der Spaltung. Lange Jahre ging das deutsche Proletariat in die Irre, die leibliche Not der Nachkriegszeit forderte bei der arbeitenden Masse auch ungeheure Opfer geistiger Art. Aber von heute und von Kiel, das darf man sagen, beginnt ein neuer Abschnitt für das Volk der Arbeit. Die Zeit der Abwehr ist vorüber, wir formieren uns zum Kampfe, wir marschieren, wir marschieren!

Es gab auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kiel einige Stunden, die man nur mitarbeiten konnte, die man aber nachträglich nicht beschreiben kann. Da war der Empfang der leitenden Körperschaften der Partei am Abend des Freitag. Zu Hunderten rüdten die einzelnen Jugend- und Kinderorganisationen des Kieler Proletariats zur Sammlung vor dem Bahnhof an. Ein großer Abend kostete auf der Stadt, aber sie kamen mit einem Lied auf den Lippen, sie sangen: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit. Und dann waren es Tausende, viele Tausende, die den weiten Vorplatz füllten und die Gäste zum Gewerkschaftshaus, dem Tagungslokal der Partei geleiteten. Es marschieren die roten Hälften, die Sozialistische Arbeiterjugend, die Aussenfreunde, die Jugendabteilungen der Sportorganisationen, die Jugend des Reichsbanners. Singend und lachend zogen sie vorbei, mit glühenden Augen, mit schwingenden Händen. Leicht war ihr Gepäck und leicht war ihre Kleidung; aber sie trugen schwer an einer Idee, sie wußten: Dieses Schreiten Seite an Seite war mehr als ein Vergnügen, das war ein Teil des Kampfes für den Sozialismus und in diesem Kampfe forderte auch die Jugend ihren Platz!

Am Sonnabend kamen die Scharen von Hamburg und Altona, aus Lübeck und aus Altona, die Arbeiter kamen aus der Höhe und aus der Ferne, um den Parteitag zu befrühen. Sie kamen mit der Eisenbahn und mit dem Fahrrad, sie kamen zu Fuß, viele, viele Kilometer weit. Nicht wenige hatten die Nachtritte geopfert und Verluste an Lohn auf sich genommen, um an den Ort zu kommen, wo um die höchsten Ziele der Menschheit gerungen werden sollte, auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kiel.

Waren es am Sonnabend noch Tausende, so wuchsen die Züge am Sonntag zu Zehntausenden an, die ununterbrochen durch die Straßen der Stadt Kiel zogen. Vor dem Gewerkschaftshaus in der Leierstraße, dem Hauptquartier der Partei, wegte wie ein gewaltiger Fluß bis zum Nachmittage ein unendliches Meer von Menschen vorbei, graue Männer, Frauen, frische Jugend, Kinder, Juwelien regnete es, wieweil kam ein Sonnenbild durch. Aber auch dieser müde Tag vermochte die Stimmung der zu Hunderttausenden angeknüpfelten proletarischen Armee nicht zu beinträchtigen. Vormittags eine Kundgebung der Jugend auf der Straßenspitze, bei der Löbe und die Abgeordnete von Schleswig-Holstein, Luise Throeder, redeten.

Dann aber sammelten sich die einzelnen Klassen zu großen Demonstrationen in der unendlichen Weite der Nordostscholle und auf dem riesigen Platz davor. Nun war ein Fehlen nicht mehr möglich. Viele Stunden lang standen Tausende drinnen und draußen und hörten die Reden der deutschen Parteiführer, die Ansprachen der Vertreter der ausländischen Bruderparteien. Groß und wacker schlug das Dehmelke: Mahle, Mühe, mahle, durch den Raum, der gewaltige Affekt der Internationale schloß die Eröffnungsfest ab. Und nun formiert sich das rote Heer zum Marsche durch die Stadt. Aus den Häusern grühen die roten Fahnen des sozialistischen Proletariats, es grühen die schwarz-rot-goldenen Fahnen der Republik, die durch den Kampf der Arbeiterklasse zu einem Hort der Freiheit und des gleichen Rechts gemacht werden soll. Eine halbe Stunde später und das große Biered zwischen Rathaus und Theater ist von den Wellen des Menschenmeeres überflutet. Der Abendwind hat die Wolken vom Himmel fortgekehrt. Stimmung der Kundgebung über dem Ganzen. Crispin spricht vom Balken des Theaters, jedes Wort ist in diesem riesigen

*) Die Viehzüchter des Böhmerwaldes, Bericht Franz Kuplent, B.-Landweiss, Komova 1.

Soak, halb von Menschenhand, halb von der Natur gestaltet, deutlich zu vernehmen. Ein Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie, ein Hoch auf den internationalen Sozialismus, und die Massen wandern wieder ab.

Das rote Meer der Arbeit marschiert. Der Parteitag hat seine Arbeit begonnen, draußen aber fordert der Alltag wieder sein Recht. Die deutsche Sozialdemokratie darf jetzt schon den Parteitag von Kiel, kaum daß er begonnen hat, als einen weit- hin wirkenden Erfolg veruchen. Wir sind die Masse des Volkes, wir werden das ganze Volk für uns gewinnen!

Der zweite Verhandlungstag.

Berichte und Debatte.

Kiel, 23. Mai. (Z. P. D.) Jeder sozialdemokratische Parteitag erlebt zu seinem Beginn einen etwas jähren Absink; aus gehobener Zustimmung in die Prosa des Alltags. Diesmal empfand man ihn besonders stark. Noch sieht man im Geist das Wehen der tausend schwarzroten und roten Fahnen, noch kaskadiert im Ohr die Klänge der Internationale und der Marschritt der Massen — und schon erblickt Genosse Wels auf dem Rednerpult, um den gedruckten Bericht des Parteivorstandes zu erklären und durch das Gebrüll der Anträge aller verschiedener Art den Weg zu suchen. Es ist nicht seine Schuld, daß die Rede des Sachverständigen ein wenig abgehandelt schmecken, und daß man Mühe hat, sich in eine Betrachtung der Streitigkeiten zu versenken, die unter den Jungsozialisten entstanden sind, oder über die Frage, wie sich die Partei zu den verschiedenen Beamtenorganisationen zu stellen hat. Was bedeuten diese kleinen Sorgen des Tages gegenüber dem großen Erlebnis von gestern. Aus doch, ohne sorgfältigste Behandlung all dieser Einzelheiten wäre das große Ganze nicht möglich, das gestern so nachdruckvoll in Erscheinung trat.

Nach Wels kommt Ludwig. Vom Parteiführer kann man erst recht nichts anderes erwarten, als nüchternste Prosa der Tatsachen. Genaue, wenn diese Tatsachen so sind, daß sie sich lesen lassen können. Man ist dem Genossen Ludwig dafür dankbar, daß er seinen Bericht mit Humor zu würzen weiß. Gerade den Kaffier sieht man ja besonders gern bei guter Laune.

Am Nachmittag berichtet Heinrich Schulz über die Bildungsarbeit der Partei, die Genossin Juchacz über den Stand der Frauenbewegung. Beide können von Fortschritten melden. Sie alle müssen sich mit zahlreichen Anträgen beschäftigen, zu ihnen Stellung nehmen, und es läßt sich voraussehen, daß der Parteitag ihnen bei der Abstimmung in den meisten Fällen folgen wird. Das kommt nicht daher, daß der Parteivorstand etwa unfehlbar ist und der Parteitag ihm blind folgt, sondern vielmehr daher, daß alle die Fragen, die in Anträgen behandelt werden, unzählige Male im Parteivorstand erörtert worden sind. Weil hier ja die Möglichkeit besteht, die Dinge von einem zentralen Standpunkt aus zu behandeln und alle möglichen Informationen einzuziehen, sieht da manches anders aus, als es aus dem Gesichtswinkel einer einzelnen Organisation erscheint.

Die Debatte beginnt mit einem sehr temperamentvollen Vorstoß des Genossen Kurt Rosenfeld gegen den Parteivorstand, dem er vorwirft, daß er die Meinungsfreiheit nicht achten admet. Dem Genossen Leuterich ist der „Vorwärts“, den er beschuldigt, in hampburgpreussischen Fragen einseitig berichtet zu haben, zu sehr Berliner Blatt. Er gibt damit dem Genossen Müntzler das Stichwort für seine Rede, in der er sich für Schaffung eines besonderen Blattes

Erfolg der ostböhmerischen Textilarbeiter.

Der Lohnkampf beendet.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der ostböhmerischen Flachindustrie und jenen der Arbeitererschaft, die von Freitag früh bis Samstag mittag gepflogen wurden, führten zu folgendem Ergebnis:

Die Lohnerhöhung in den Betrieben mit niedrigen Tabellen beträgt pro Stunde 7 bis 23 Heller oder im Durchschnitt 10,55 Heller oder 5,23 Prozent. Für diese Lohnerhöhung kommen vor allem die Arbeiter der Betriebe Julius Trautenau und Jungbuchs, Haase Trautenau, Erich Oberaltstadt, Jerie Hohenelbe, Buhl Schahlar und die Leinenindustrie Oberadersbach in Betracht. Bei einigen Abteilungen erhöhte sich der Lohn auf das Niveau der höheren Lohnabteilungen. Dieser Erfolg des Kampfes bringt der Arbeitererschaft einen einheitlichen Vertrag für alle Betriebe. Außerdem wurde eine einmalige Aushilfe mit Geltung bis Ende 1927 erzielt. Die Aushilfe beträgt für alle Betriebe 36 Stundenlöhne. Das ist für den einzelnen Arbeiter

ein ganz anders sein als in Deutschland, weswegen man sich nicht immer unbedingt auf Oesterreich berufen dürfe. Die Lage sei in Oesterreich viel überfüllter, während in Deutschland die Sozialdemokratie eine Reihe gegnerischer Parteien zu bekämpfen habe. Mit einer Reihe von Erklärungen, darunter des Gen. Dr. Rosenfeld über seine Tätigkeit als preussischer Justizminister schloß die heutige Sitzung des Parteitages.

Der Berliner Partei im Sinne des Beschlusses des Berliner Bezirksrats einleitet. Darüber soll mit dem Parteivorstand kameradschaftlich verhandelt werden. Dann zerplittert sich die Diskussion in mancherlei Einzelheiten. Liebmann-Leipzig spinnst den von Rosenfeld angeknüpften Faden weiter und polemisiert heftig gegen Wels und verteidigt die von diesem angegriffene Korrespondenz; des Genossen Paul Levi. Dann wendet er sich gegen das Buch des Leipziger Genossen Lippinski über die Geschichte der Partei, das er als jämmerlich bezeichnet.

Otto Braun, der preussische Ministerpräsident, rechtfertigt gegen Rosenfeld den Hohenelberweg, der als der einzige Weg geblieben sei, nachdem der Volksentscheid versagt habe. Braun versichert zum Schluß, unter stürmischen Beifall, was den Deutschnationalen und Kommunisten nicht gelingen sei, werde den Aristokraten aus Sachsen auch nicht gelingen; freiwillig werde die Partei ihre Nachposition in Preußen nicht räumen. Aufhäuser bemerkt zum Schluß um die Meinungsfreiheit, daß auf beiden Seiten geändert werde. Dann beschäftigt er sich mit der Frage der Beamtenorganisationen und verlangt eine klare Entscheidung im Sinne des freigewerkschaftlichen Prinzips. Aber dafür, daß einseitigen noch Genossen im Deutschen Beamtenbund bleiben sollen, hat dieser erfahrene Gewerkschaftler dennoch Verständnis.

Es ist Abend geworden. Am Dienstag geht die Debatte weiter. Jetzt aber treten die Mitglieder des Parteitages den Gang zu den Gräbern der Opfer der Revolution an.

Dritter Verhandlungstag.

Kiel, 24. Mai. (Eigenbericht.) In der heutigen Vormittagsitzung des Parteitages wurde die Debatte über den Vorstandsbericht abgeschlossen. Es fehlte nicht an Kritik, die insbesondere von sächsischen Delegierten vorgebracht wurden. Genosse Stampfer antwortete ausführlich auf die Vorwürfe, die dem Zentralorgan der Partei gemacht wurden. Der „Vorwärts“ suche die Einseitigkeit der Partei zu wahren und die Stellung der Parteiführerschaft der Öffentlichkeit gegenüber zu verteidigen. Gen. Dr. Krenner-Wien erklärte, lebhaft begrüßt, daß die Verhältnisse in Oesterreich

ter eine Zulage im Durchschnitt von 3 K pro Woche oder 3 Prozent.

Wohl ist mit diesen Zugeständnissen der Unternehmer die Forderung der Textilarbeiter nicht restlos in Erfüllung gegangen, aber die Erreichung der einheitlichen Lohnabteile ist ein gewaltiger Fortschritt für unsere Textilarbeiter und auch die damit erzielten wirtschaftlichen Erfolge fallen für den einzelnen Arbeiter immerhin ins Gewicht. Und wenn auch die einmalige Aushilfe in der Höhe von 36 Stundenlöhnen nicht zu vergleichen ist mit einer generellen Lohnerhöhung, so bringt sie doch manchem Arbeiter die Möglichkeit, ein kleines Loch in seiner Hauswirtschaft zu verstopfen und schließlich es ist noch nicht aller Tage Abend. Dieser Lohnkampf muß für alle Arbeiter der Textilindustrie das Signal sein, darauf zu achten, daß der letzte Textilarbeiter in den Betrieben der Organisation beiträgt, damit der nächste Ansturm auf die geschlossenen Pforten des Unternehmertums noch ein größere Preische schlagen wird, als der Lohnkampf der letzten Wochen.

ganz anders sein als in Deutschland, weswegen man sich nicht immer unbedingt auf Oesterreich berufen dürfe. Die Lage sei in Oesterreich viel überfüllter, während in Deutschland die Sozialdemokratie eine Reihe gegnerischer Parteien zu bekämpfen habe. Mit einer Reihe von Erklärungen, darunter des Gen. Dr. Rosenfeld über seine Tätigkeit als preussischer Justizminister schloß die heutige Sitzung des Parteitages.

Die sozialdemokratische Juristentagung.

Kiel, 23. Mai. (Z. P. D.) In Verbindung mit dem Parteitag fand am Montag im Gewerkschaftshaus die vierte Konferenz der sozialdemokratischen Juristen statt. Zum Thema Strafrechtsreform hatten die Genossen Dornicker-Berlin und Eisler-Wien das Referat übernommen. Ihren Niederschlag fanden beide Referate in einer einstimmig angenommenen Resolution, die dem Parteitag zur Beschlußfassung vorliegt.

Einleitend begrüßt die Resolution den Abschluß der vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung eines neuen Strafgesetzbuches. Die Sozialdemokratische Partei erkennt an, daß dieser Entwurf vom rein juristischen Standpunkt aus gegenüber dem jetzigen Strafgesetz erhebliche Fortschritte bringt.

Die Sozialdemokratische Partei muß aber feststellen, daß im Klassenstaat Wesen und Inhalt der Strafnormen durch die Interessen der wirtschaftlich und politisch herrschenden Klasse entscheidend bestimmt wird, und daß daher der Strafrechtsentwurf diejenigen Rechtsgüter, welche die Existenz und Entwicklungsgrundlage des Proletariats bilden, Freiheit, Arbeitskraft und Gesundheit, nicht hinreichend schützt. Die Ursachen des Verbrechertums sind im wesentlichen in den sozialen Verhältnissen begründet, deshalb ist die wirksamste Bekämpfung der Verbrecher eine vorbeugende Sozialpolitik, ein der Besserung und Stärkung der Arbeitsschäfte dienender Strafvollzug, eine ausgebildete soziale Gerichtshilfe und Entlastungshilfe und ein Strafgesetz, das der Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse, aus denen die Tat erwachsen ist und der Persönlichkeit des Täters Raum läßt.

Die Sozialdemokratie begrüßt daher an sich ein Strafgesetz, welches die Berücksichtigung der die Straftat verursachenden Umstände zuläßt. Angeht es der in Deutschland herrschenden Erscheinungen der Klassen- und Parteijustiz, besteht aber die Gefahr, daß das freie richterliche Ermessen zur richterlichen Willkür wird, besonders mangels ausreichender Rechtsgarantien in Gerichtsverfassung und Strafverfahren, die Justiz noch mehr als bisher zum Kampfmittel der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse wird.

Das Vertrauen der deutschen Arbeitererschaft zu der Gerechtigkeit der deutschen Richter ist zu sehr erschüttert, als daß die Sozialdemokratische Partei dem Gesetzentwurf vorzuschlagene Erweiterung des richterlichen Ermessens zustimmen könnte.

Im einzelnen fordert die Sozialdemokratische Partei zum Strafrechtsentwurf vor allem: 1. Abschaffung der Todesstrafe, 2. Scharfe Präzisierung der Strafvorschriften, 3. Beseitigung des jeglichen Mißbrauchs des Hoch- und Landesverratsparagrafen, 4. Abschaffung aller Ehrenstrafen, 5. Rechtsgarantien gegen die willkürliche Anordnung der Sicherheitsverwahrung, zeitliche Begrenzung der Sicherheitsverwahrung, 6. Fortfall der Gewaltsfreiheitsstrafe bei unverschuldetem Unvermögen zur Zahlung einer Geldstrafe, 7. Schutz der Arbeiterbewegung vor Strafbestimmungen, die den Klassenkampf des Proletariats hindern, 8. Verstärkter Schutz der Arbeitskraft gegen Ausbeutung, 9. Die Abschaffung der jetzigen Bestrafung wegen Ehebruchs und widernatürlichen Verkehrs.

Zur Frage der Strafvollzugsreform sprach Genosse Dr. Siegfried Rosenfeld. Der Entwurf bedeute einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der Erziehungs-gedanken und stelle im wesentlichen mehr ein Programm als ein Gesetz vor. Auf Antrag des Gen. Rosenfeld wurde von der Konferenz folgende Resolution angenommen:

„Unter Vorbehalt einer späteren Zielungs-nahme zu dem aus den künftigen Reichratsbestrebungen hervorgehenden Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes fordert die Konferenz; die Vertreter der Z. P. D. auf, unverzüglich die Reform des Strafvollzuges dadurch vorzubereiten, daß die Beamten der Strafanstalten für ihre Aufgabe in Hochschulen zweckmäßig ausgebildet, und unverzüglich Mittel für die Anstellung von Fürsorgern an den Strafanstalten in ausreichender Zahl und für die Entlastungsfürsorge bereitgestellt werden.“

Nach einer regen Diskussion schloß Genosse Kurt Rosenfeld die gut besuchte Konferenz.

Sozialdemokratischer Gemeindevahltag in Warschau.

Warschau, 23. Mai. (Eig. Drahtb.) Bei den am Sonntag in Warschau stattgefundenen Gemeindevahlen hat die Sozialdemokratie einen bedeutenden Sieg errungen. Von den 120 Sitzen wird sie 28 Mandate im Stadtrat innehaben, während ihr bisheriger Besitzstand 23 betrug. Die Rechtsparteien haben ein Drittel der Mandate eingebüßt, während ein von der Regierung unterstützter demokratischer Block 15 Mandate erhalten wird. Für die ungültig erklärte kommunistische Liste wurden demonstrativ etwa 60.000 Stimmen abgegeben.

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

58 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

„Ah,“ sagte sie, „Gwynplaine!“ Und plötzlich, mit einem jähen Sprung — denn diese Frage war eine Tigerin — warf sie sich ihm um den Hals.

Sie preßte seinen Kopf tief in ihre nackte Arme, von denen bei der heftigen Bewegung die Ärmel zurückgeschlitten waren.

Und plötzlich stieß sie ihn zurück, die kleinen Hände wie zwei Krallen in seine Schultern schlagend; so stand sie vor ihm, so stand er vor ihr; langsam, felsam sah sie ihn an.

Dieser Mann und diese Frau blendeten, verzauberten sich gegenseitig, er durch seine Ungefall, sie durch ihre Schönheit, beide durch das Entsetzen.

Sie rief:

„Du bist schön. Du bist gekommen. Du hast gewußt, daß ich London verlassen mußte. Du bist mir nachgekommen. Das hast du gut gemacht. Es ist unerhört, daß du hier bist. Wie hast du es mir angeht, bis zu mir zu gelangen? Du weißt Bescheid? Meinen Namen, Herzogin Rosiane, wußtest du wohl? Wer hat dich hereingelassen? Gewiß der kleine Latein. Er ist sehr geschickt, ich werde ihm hundert Guineen schenken. Wie hast du dich bei alledem benommen? Sag mir das. Nein, sag mir das nicht, ich will es nicht wissen. Du bist mir lieber, wenn du überaus bist. Aus den Wolken herab oder aus Schwefelsteinen empor, so kommst du zu mir. Deiner ist es würdig, wie ein Gott zu erscheinen. Es ist abgemacht: du bist mein Geliebter.“

Gwynplaine lauschte voll Bewunderung; immer mehr begannen seine Gedanken zu schwanken. Es war aus. Unmöglich, länger zu zweifeln. Der Brief in der Nacht und diese Frau

bestätigten es ihm. Er, Gwynplaine, war der Geliebte einer Herzogin! Der geliebte Geliebte! Unermeßlicher Stolz; mit seinem taufend dufferen Säuptern regte sich in seinem unseligen Herzen.

Die Herzogin fuhr fort:

„Wie lange bist du schon da? Hast du mich noch gesehen? Ich bin schön, nicht wahr? Ich wollte eben baden. Oh! Ich liebe dich. Du hast meinen Brief gelesen? Hast du ihn selbst gelesen, oder hat ihn dir jemand vorgelesen? Du wirst wohl sehr ungebildet sein. Ich stelle dir lauter Fragen, aber antwortest mir nicht. Der Ton deiner Stimme gefällt mir nicht. Zu jaust. Ein so unvergleichliches Wesen wie du sollte nicht sprechen, nur mit den Zähnen knirschen. Du singst wohltonend und süß. Das habe ich; es ist das einzige, was mir von dir mißfällt. Alles übrige ist fürchterlich, alles übrige ist groß und herrlich. Komm in meine Arme.“

Sie ließ sich auf das Ruhebett fallen und zog ihn neben sich.

„Ich liebe dich nicht nur, weil du mißgefallen bist, sondern weil du niedrig und verachtlich bist. Ich liebe das Ungeheure, und ich liebe den Komödianten.“

Gwynplaine stammelte:

„Gnädige Frau...“

Sie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Still! Ich sehe dich an. Gwynplaine. Mein Mann hat mich berührt. Mein Herz ist von Stein, aber es gleicht jenen geheimnisvollen Inseln, die am Fuße des Mount-Rabb-Jesens im Meere rollen; wenn man sie aufschlägt, kommt eine Schlange zum Vorschein. Die Schlange ist meine Liebe. Eine allmächtige Liebe, denn sie hat dich zu mir gebracht. Sage kein Wort. Nimm mich.“

Sie hielt inne. Er zitterte.

Ihr Gewand war herabgeschlitten, nackt zeigte sie ihren jungfräulichen Oberkörper.

Blindes, tierisches Entzücken ergriß Gwynplaine. Qualvolles Entzücken.

„Blöchtig sagte sie seine beiden Hände.“

„Gwynplaine, ich liebe dich. Nächste, nächste, nächstelang habe ich von dir geräumt. Mache mit mir, was du willst. Zähme mich, schlage mich, bezahle mich. Behandle mich wie eine Dirne. Ich bete dich an.“

Die Sinne vergingen Gwynplaine. Von diesem drängenden Ansturm fühlte er sich besiegt. „Ich liebe dich!“ rief sie.

Und sie biß ihn mit einem Kuß.

Homerische Wollen hätten sich vielleicht auch für Gwynplaine und Rosiane nötig erwiesen wie für Zeus und Hera. Es war ein köstliches, blühendes Erlebnis für Gwynplaine, von einer Frau geliebt zu werden, die sehen konnte und ihn sah, auf seinem unförmigen Mund den Druck göttlicher Lippen zu spüren. Vor diesem rätselhaften Weib schwanden ihm alle Gedanken. Die Erinnerung an Dea wehrte sich mit leisem Schreien gegen dies Dunkel.

Noch einmal sagte sie: „Ich liebe dich!“

Und wild preßte sie ihn an ihre Brust.

Gwynplaine rang nach Atem.

Blöchtig erlöste neben ihnen ein kräftiges, helles Läuten. Es war das Glöckchen an der Mauer. Die Herzogin wandte den Kopf und sagte:

„Was willst du denn von mir?“

Und sah, mit dem Geräusch einer federnden Tür, öffnete sich die silberne Platte mit der königlichen Krone.

Das Innere einer mit blauem Samt ausgelegten Drehtüre tat sich auf, und auf goldenem Teller erschien ein Brief mit einem Siegel aus rotem Wachs. Das Glöckchen läutete immer weiter.

Die offene Drehtüre befand sich neben dem Ruhebett, wo die beiden saßen. Die Herzogin, den einen Arm um Gwynplaines Hals geschlungen, beugte sich vor, streckte den andern Arm aus, ergriff den Brief und stieß die silberne Tür wieder zu. Die Drehtüre schloß sich, das Läuten hörte auf.

Ein großes und ein kleines Pergament waren in dem Umschlag enthalten. Auf dem großen prangte das grüne Wachsiegel der Staatskanzlei.

Sie schob das große Pergament beiseite und entfaltete das kleine.

„Es ist ihre Schrift — die Schrift meiner Schwester. Das langweilt mich. Gwynplaine, ich habe dich schon gefragt, ob du lesen kannst. Kannst du lesen?“

Gwynplaine machte ein bejahendes Zeichen.

Er nahm das Schriftstück, entfaltete es und las mit einer von tausendfältiger Erregung durchzitterten Stimme:

„Gnädige Frau!“

Wir überfenden Euch hiermit die Abschrift eines Protokolls, beglaubigt und unterzeichnet von unserm Diener William Cowper, Lordkanzler von England; aus diesem Schriftstück ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß unter dem Namen Gwynplaine der rechtmäßige Sohn des Lords Linnäus Clancharlie unter niedrigen fahrenden Volk sich wiedergefunden hat. Die Veruschung seines wahren Standes geht bis in seine früheste Kindheit zurück. Entsprechend den Gesetzen dieses Landes und kraft seines erblichen Anspruchs wird Lord Fermain Clancharlie, der Sohn des Lords Linnäus Clancharlie, noch heute mit allen seinen Rechten ins Oberhaus eingeführt werden. Weil wird Euch gnädig gefunnt sind und die Euch übertragenen Güter und Besitztümer des Lords Clancharlie-Hunserville nicht von Euch nehmen wollen, so empfehlen wir ihn Eurer Gunst an Stelle des Lords David Dirry-Moir. Wir haben Lord Fermain in Euer Schloß Corleone Lodge bringen lassen; wir befehlen und wünschen als Königin und Schwester, daß besagter Lord Fermain Clancharlie, bis auf den heutigen Tag Gwynplaine genannt, Euer Gemahl sei, denn so ist unser gnädigster Willk.“

(Fortsetzung folgt.)

Landtagswahlen in Mecklenburg.

Die Sozialdemokraten gewinnen zwei Mandate.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin, die am Sonntag ohne irgendwelche Ruhepausen stattfanden, haben gezeigt, daß der Sturz der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung, den die Rechtsparteien Arm in Arm mit den Kommunisten besorgten, völlig zwecklos war. Die Rechtsparteien haben sich die verdiente Abfuhr geholt. Die Linkscoalition wird bestehen bleiben. Die Deutschnationalen werden schwächer als bisher einer stärker gewordenen sozialdemokratischen Partei gegenüberstehen. Der Großgrundbesitz hat vergeblich auf eine Regierung gehofft, die sich jeder Anwendung der Vermögenssteuer enthält und die die verhasste Bodenwertsteuer abschafft.

Die Demokraten haben sich fest behauptet. Die Zahl ihrer Stimmen stieg sogar noch etwas, von 7287, die sie bei der letzten Wahl im Jahre 1926 erhalten haben, auf 9848. Die Kommunisten, die im vorigen Jahre nur einen kläglichen Bruchteil der Arbeiterstimmen bekommen haben, verloren abermals 4000 Stimmen, nahezu ein Viertel ihres Bestandes. Die Deutsche Volkspartei stagniert mit rund 23.000 Stimmen. Einen wirklichen und bedeutenden Fortschritt haben nur die Sozialdemokraten gemacht. In Rostock allein haben sie fast 3000 Stimmen, das sind etwa 33 Prozent ihres bisherigen Bestandes gewonnen. Aber auch auf dem flachen Lande sind sie ausgezeichnet vorangekommen, in vielen Bezirken haben sie die Mehrheit gewonnen.

Bei einer Wahlbeteiligung von mehr als 70 Prozent, sind in 771 Wahlbezirken, alle Städte inbegriffen, unberücksichtigt nur noch 70 kleinere ländliche Gemeinden, rund 300.000 Stimmen gegenüber 279.200 Stimmen im Jahre 1926 abgegeben worden. Davon erhalten die Sozialdemokraten den Löwenanteil: 121.196 Stimmen (1926: 114.401 Stimmen). Nur die Hälfte davon vermochte die zweitstärkste Partei, die deutschnationale Partei, auf sich zu vereinigen. Die Völkischen gingen von 26.160 auf 17.231 Stimmen zurück. Die Wirtschaftspartei, eine Partei des Miß-Miß, der politischen Unklarheit und Verdrossenheit, stieg von 16.146 Stimmen auf 32.496 Stimmen. Trotz ihrem Stimmenzuwachs trägt sie aber durch ihre bunte Zusammensetzung den Stein des Verfalls in sich. Die Kommunisten konnten nur 14.673 Stimmen erreichen, die Nationalsozialisten 5473.

Ueber die Verteilung der Mandate läßt sich infolge des äußerst komplizierten Schlüssels noch nichts Endgültiges sagen. Die Sozialdemokraten werden aber sicher zwei Mandate gewinnen und dann von den 48 Sitzen 22 Sitze innehaben. Die Deutschnationalen werden ein Mandat verlieren, sie werden nur noch 11 Mandate besitzen. Die gesamte Linke dürfte 25 Abgeordnete zählen, denen eine wohl zusammengewürfelte Koalition mit 23 Mandaten gegenübersteht. Eine stabile Mehrheitsbildung wird, wie bisher, schwierig sein.

Abgewehrt ist der beinahe landesberräterische Anschlag der Rechtsparteien auf die mecklenburgische Finanz- und Anleihepolitik. Vernichtet wurde auch die Erwartung in Mecklenburg, ein Beispiel und den Auftakt für schwarz-weiß-rote Breuchwahlen zu geben. Das sogenannte „Nationale Deutschland“ hat eine Enttäuschung erlebt. Mecklenburg hat den Zustand der Selbstlosigkeit und des Untertanen endgültig überwunden.

Inland.

Die alte Koalition ruht wieder. In der „Reforma“ ventiliert der tschechische Gewerkschaftler Pechman die Frage einer neuen Koalition, in die auch die tschechischen sozialistischen Parteien, in erster Linie die Nationalsozialisten, aufgenommen werden sollen. Namentlich der Eintritt der Nationalsozialisten in die bürgerliche Koalition werde für den Herbst als eine gegebene Tatsache angesehen. Swebka trage sich sogar mit dem Gedanken einer neuen großen Koalition, in die auch die tschechischen Sozialdemokraten (?) einbezogen werden sollen. Die „Narodni Listy“ schlagen wegen dieses Artikels Alarm und erklären, es sei ausgeschlossen, das Programm der jetzigen Regierungsmehrheit zu erfüllen, wenn die Sozialisten in die Regierung aufgenommen würden. An die Durchführung der Verwaltungsreform und an die Robellisierung der Sozialversicherung wäre dann nicht zu denken und damit wäre auch die wirtschaftliche Konsolidierung des Staates bedroht.

Kompromiß zwischen Eisenbahnministerium und Straßenbahnern? Die Rechtskommission der Stadt Prag beschäftigte sich gestern mit dem Einreiten des Eisenbahnministeriums wegen der Arbeitsruhe der Straßenbahner am 1. Mai. Unter den Drohungen des Eisenbahnministeriums war unter anderem auch die, daß die Straßenbahner zur Strafe künftig nach dem Lohnschema für Staatsbedienstete, also niedriger als bisher, entlohnt werden sollen. Die Rechtskommission kam einmütig zu der Auffassung, daß das Eisenbahnministerium aber nicht einmal berechtigt sei, vom Verwaltungsrat Auskünfte über die Bezüge der Straßenbahner zu verlangen. Ein derartiges Recht hätte höchstens der Landesauschuß. So weit es sich um die zweite Frage handelt, wie weit das Ministerium in die Kompetenzen des Verwaltungsrates hinsichtlich der eventuellen Bestrafung jener Straßenbahner eingreifen könne, die

Die Mordgranaten.

Bei Znam fünf Knaben von einer Granate zerrissen.

Brünn, 24. Mai. Montag abends fanden fünf Knaben, die unweit der Gemeinde Němečich bei Znam Vieh weideten, eine nichtexplodierte Granate. Als die Knaben damit beschäftigt waren, sie aus der Erde auszugraben, explodierte sie und tötete auf der Stelle vier von ihnen. Ihre Leichen sind fürchterlich verstümmelt. Dem fünften Knaben wurde ein Bein gänzlich abgerissen und das zweite hing nur an der Haut. Nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus starb auch er. Die Explosion war so stark, daß Teile der getöteten Knaben bis auf 40 Schritte weit geschleudert wurden. Die Knaben standen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Durch die Explosion wurde auch eine Kuh getötet und es wurden zehn Stück Vieh verletzt. Das Unglück rief in der ganzen Gegend große Aufregung hervor und bildet den Gegenstand einer amtlichen Untersuchung.

Zu erhalten wir nach folgenden privaten Bericht: Montag abend fanden Schäfer auf einer

den 1. Mai feierten, wurde zunächst konstatiert, daß schon seit dem 1. Mai 1918, also noch während des Weltkrieges, die Straßenbahner immer am 1. Mai feierten. Die Rechtskommission ist der Ansicht, daß das Eisenbahnministerium auch auf Grund der Konzessionsurkunde, die von der Verpflichtung zum „ununterbrochenen“ Betrieb spricht, nicht das Recht habe, in das Verfahren gegen die Straßenbahner irgendwas einzugreifen. Nach einigen Meldungen soll das Ministerium bereit sein, von seinem bisherigen schroffen Standpunkt abzugeben, wenn ein Kompromiß zustande kommt, wonach künftig am 1. Mai und auch am 28. Oktober ab 2 Uhr nachmittags der Straßenbahnbetrieb aufrecht zu erhalten wäre.

Die tschechischen Nationalsozialisten hielten am Montag eine Versammlung ab, in der Senator Alois den Vorsitz führte und Dr. Franke das Referat erstattete. Der letztere befaßte sich auch mit der Möglichkeit des Wiedereintritts der Partei in die Regierung, zählte die Gründe auf, die für und wider diese Taktik sprechen und resümierte dahin, daß diese Angelegenheit momentan nicht aktuell ist. Sollte aber die Entwicklung der politischen Verhältnisse eine Aenderung der Parteitaktik und einen Uebergang von der Opposition zur parlamentarischen Koalition aktuell erscheinen lassen, dann wird die Parteiverwaltung einberufen, um die Entscheidung herbeizuführen. Der Zentralauschuss der Partei genehmigte auch im Sinne der Parteistatuten den Beschluß der beiden parlamentarischen Klubs des Anhaltes, bei der Wahl des Präsidenten der Republik die Stimmen für den bisherigen Präsidenten abzugeben.

Telegramme.

Revision des Sacco-Banzetti Prozesses.

Berlin, 24. Mai. (Eigenbericht.) Aus Boston wird gemeldet, daß der Gouverneur des Staates Massachusetts einen Ausschuss eingesetzt habe, der das im Prozesse gegen Sacco und Banzetti gefällte Todesurteil zu überprüfen habe. Dem Ausschuss gehören der Gouverneur und zwei Rechtsanwältinnen an.

De Pinedo gefunden!

Lissabon, 24. Mai. (Havas.) De Pinedo wurde samt seinem Hydroavion per Schiff nach dem Hafen Sagal auf den Azoren gebracht.

Mussolini in Forthy-Ungarn geflüchtet.

Der Ausschluß des Genossen Barany bestätigt.

Budapest, 24. Mai. Der Berichterstatter des Immunitätsausschusses unterbreitete in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Bericht in der Angelegenheit des sozialdemokratischen Abgeordneten Daniel Barany, der bei der Verhandlung des ungarisch-italienischen Freundschaftsvertrages scharfe Ausdrücke gegen Mussolini und den Faschismus gebraucht hatte. In dem Bericht wird der Ausschluß Barany's von zehn Sitzungstagen beantragt.

Darauf unterbreitete der sozialdemokratische Abgeordnete Györhy den Winderheitsantrag der Sozialdemokraten. Er betonte, daß die Sozialdemokraten mit dem Verhalten Barany's einverstanden seien, da sie eine jugoslawische Orientierung bevorzugt hätten. Györhy, der sich ausdrücklich mit den innerpolitischen Verhältnissen Italiens befaßte, wurde vom Präsidenten mehrermale ermahnt, beim Thema zu bleiben und schließlich wurde ihm das Wort entzogen. Das Haus nahm schließlich den Antrag des Immunitätsausschusses auf Ausschluß Barany's von zehn Sitzungen an.

Die grüne Internationale.

Rom, 24. Mai. (Tsch. P. B.) Donnerstag, den 26. Mai, wird hier der internationale Landwirtschaftskongress eröffnet werden, der vom internationalen Landwirtschaftsminister in Paris einberufen wurde. Prof. Brdits (Tschechoslowakei) wird auf dem Kongress ein Referat über die wissen-

schafliche Leitung der Arbeit halten. Am Nachmittag des gleichen Tages findet die konstituierende Generalversammlung des „Internationalen Verbandes landwirtschaftlicher Vereinigungen“ statt. Die Anregung zur Schaffung einer solchen landwirtschaftlichen internationalen Organisation gab vor fünf Jahren der schweizerische Professor Laur. Von tschechoslowakischer Seite sind zu dieser konstituierenden Generalversammlung angemeldet: für die landwirtschaftliche Vereinigung Prof. Brdits, für die Centrocooperative Ing. Klindera, für die tschechoslowakische landwirtschaftliche Akademie Prof. Stoklasa und Dr. Reich, für den Verband landwirtschaftlicher Versuchsanstalten Prof. Jelinek, für die Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft Abg. Maner, für die deutsche Sektion des Landwirtschaftsrates Sektionschef Meisner, für den Brünnener Genossenschaftsverband Gutbesitzer Georg Schreiner, für den Verband der Gutbesitzer Direktor Hilmer und für die landwirtschaftliche Akademie in Teischen-Riechwerd Prof. Wirth. Am Vorabend der beiden Tagungen, am 25. d. M., wird auch die internationale Konferenz der Rübenbauern eröffnet werden.

Beide nächst Mikulovitz bei Znam eine etwa 40 Zentimeter lange und 20 Zentimeter breite Mine, die plötzlich explodierte. Vier Knaben, der 15jährige Franz Stiecha, der 14jährige Franz Kucera, der 13jährige Josef Ambrozek und der 13jährige Franz Pokorny waren auf der Stelle tot. Ihre Leiber waren völlig zerrissen, der Körper eines Knaben buchstäblich in zwei Teile geteilt. Ein fünfter, der 15jährige Johann Popelka, dem beide Krühe abgetrennt wurden, starb während der Ueberführung nach Znam. Außerdem wurde eine Menge Vieh getötet und schwer verletzt. In der Gegend fand kürzlich eine militärische Übung mit Minen statt und es ist anzunehmen, daß diese Mine festlicher Erzeugung handle, die bei den letzten Manövern nicht mehr verwendet wurde. Sei dem wie immer, eine strenge Untersuchung muß unbedingt gefordert werden. Die Opfer, die Mörder Militarismus auch im Frieden fordert, sind um weitere fünf vermehrt worden.

Keine russischen Bestellungen mehr.

Moskau, 23. Mai. (Tsch.) Der Volkskommissar für Handel Mikoljan richtete an den Handelsvertreter in London die Weisung, bei den englischen Industriellen keine neuen Bestellungen vorzunehmen.

Internationales Arbeitsamt.

Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 24. Mai. (Tsch. P. B.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes genehmigte heute den Bericht, den der Direktor des Instituts Albert Thomas morgen der zehnten internationalen Arbeitskonferenz vorlegen wird. Der Bericht gibt eine Uebersicht der Gesamttätigkeit des Instituts im vergangenen Jahre, besonders was den internationalen Informationsdienst betrifft. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Regierung und die Öffentlichkeit die zahlreichen Anfragen des Instituts beantworteten, legt Zeugnis von dem ständig wachsenden Verständnis ab, das den Aufgaben des Instituts entgegengebracht wird. Dank dieser informativen Tätigkeit war, das Internationale Arbeitsamt imstande, auch über Russland wertvolle Angaben zu sammeln. Auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung hebt der Bericht hauptsächlich den Umstand hervor, daß die Anzahl der Vertragsratifikationen im Laufe des verflossenen Jahres von 194 auf 229 stieg. Ueberall bekundeten die Behörden und die öffentliche Meinung ein wachsendes Interesse für Fragen, die die Arbeiterschaft betreffen. Weiter wird auf die Belebung des Interesses für Landwirtschaftsfragen hingewiesen, die früher ganz außerhalb des Tätigkeitsrahmens des Internationalen Arbeitsamtes standen, da das Arbeitsamt seinen Ursprung im industriellen Leben genommen hatte. Der Bericht gibt ferner ein Bild der wirtschaftlichen Ereignisse im verflossenen Jahre, so zum Beispiel des Kampfes gegen die Währungschwankungen, gegen die Teuerung, gegen die Arbeitslosigkeit usw. An der Spitze der tschechoslowakischen Delegation, die an den Konferenzarbeiten teilnimmt, stehen für die Regierung Ministerialrat Dr. J. Brabec, für das Ministerium für soziale Fürsorge Ministerialrat E. Polovsky, für die Arbeitgeber Dr. Fr. Hodas und für die Arbeitnehmer Abg. Tardny.

Masaryk trifft heute in Prag ein.

Genf, 23. Mai. Präsident Masaryk hat auf der Rückreise aus St. Raphael nach Prag um Mitternacht Genf passiert und wird Mittwoch früh in Prag eintreffen. Der Präsident erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit.

Tagesneuigkeiten.

Triumph des Menschen.

Der Flug über den Ozean.

Die sautische Sehnsucht des Menschen hat gesiegt, der junge Amerikaner Lindbergh hat den Ozean überflogen! Rungeflatter ist verschollen, die Elemente haben sein Flugzeug zertrümmert, aber der menschliche Traum, der menschliche Wille triumphiert. Die Freunde haben den kühnen Piloten beschworen, sein Leben nicht eigenmächtig aufs Spiel zu setzen, der Himmel war trüb und grau, ein bestiger Regen stürzte herab, aber Lindbergh schreckte vor keiner Warnung, vor keiner Drohung zurück und Taufende jubelten ihm begeistert zu. Was ist es, das den einen fanatische befeelt, das die Masse der Namenlosen zwingt, ihn jauchzend zu grüßen? Ist es nicht sinnlos, unnützlich und töricht, ins Ungewisse die Flügel zu breiten, ins Grenzenlose hinauszufpringen, den leeren Raum zu durchqueren? Was ist schon getan, wenn einer den Ozean überfliegt? So haben seit je die Klugen gefragt, die Allzuklugen, die nicht begriffen, daß es die herrlichste Kraft der Menschheit ist, immer wieder das scheinbar Absurde zu wagen, immer wieder das Sichere aufzugeben, um des Phantastischen willen. Der junge Flieger verkörpert das Beste, was wir besitzen, die Fähigkeit, einer Vision voll Schönheit und Leidenschaft alles andere zu opfern, die Intenität des Willens, ohne die nichts Großes und Wunderbares auf Erden geschieht. Der Mensch will fliegen, und wehe ihm, wenn dieser brennende Wunsch in ihm erlischt! Atemlos horcht er auf und zittert für einen Fremden, der furchtlos das zauberhaft Unvernünftige tut — und die Beglückung, die alle erfüllt, daß der Versuch gelang, sie ist das tiefste Gefühl der menschlichen Solidarität mit dem Außergewöhnlichen, der Eingabe an das, was uns in Wahrheit zu Menschen macht. Lindbergh hat einen Traum der Menschheit realisiert, seiner gedenken mit Recht Millionen in reiner und zukunftsamtender Freude.

Der Kampf um den Mann.

Revolberduell zweier Freundinnen.

In einem kleinen Orte Polens lebten zwei treue Freundinnen. Sie waren von Kind auf immer zusammen, nichts konnte sie trennen. Es gab kein treueres Freundespaar im ganzen Orte. Aber die innere Freundschaft führte natürlich auch dazu, daß sie dieselben Bekannten hatten, und so geschah es denn, daß die beiden jungen Mädchen sich in denselben jungen Mann verliebten. Der war ganz zufrieden mit diesem Zustand und dachte sich wohl, er könne jetzt zuwarten und sich bei Gelegenheit entscheiden, welcher von den beiden er den Vorzug geben sollte. So entbrannte furchtbare Eifersucht zwischen Lena Bonieto und Elena Jaworska. Sie stritten sich um jeden Blick des Geliebten, sie setzten alle Nebel in Bewegung, um eine Zusammenkunft der Andern mit dem Freunde zu vereiteln, kurz sie taten alles, was Eifersüchtige nur zu tun vermögen, um den Nebenbuhler zu quälen.

Vielleicht noch fester als früher die Freundschaft verband die Mädchen nun die gemeinsame Liebe, denn keine wollte die andre auch nur einen Augenblick lang unbewacht lassen. So lebten sie eine Zeitlang, bis die Spannung ihren Höhepunkt erreicht hatte und sie den Zustand einfach nicht länger aushalten konnten. Immer noch tat der junge Mann so, als ob ihn die Leiden seiner Freundinnen nichts angingen; er ließ den Dingen ihren freien Lauf.

Welcher gilt sein Gruß?

Als die beiden nun wieder einmal miteinander spazieren gingen, trafen sie den Freund auf der Straße. Er zog vor ihnen den Hut, wie es ein wohlgezogener Mann tut, wenn er Bekannte trifft, ohne sich viel dabei zu denken. Die Rivallinnen aber, nachdem sie mit liebevollstem Lächeln gedankt hatten, fielen einander, kaum daß der Mann um die Ecke gebogen war, fast in die Haare und begannen auf offener Straße einen erbitterten Streit darüber, welcher von ihnen der Gruß gegolten habe. Diesmal aber war ihre Erbitterung schon so groß geworden, daß sie mit Worten nicht mehr den Streit austragen konnten. Auch ihre Körperkräfte reichten da nicht aus und so wurde beschlossen, daß mit Revolvern der schreckliche Streit aus der Welt geschafft werden sollte. Sie beschloßen, ein regelrechtes Duell zu veranstalten. Welche von beiden lebend aus dem Kampfe hervorginge, die sollte mit dem geliebten Manne glücklich werden!

Keiner blüht das Glück!

Es blieb nicht bei dem Plane. Sie verschafften sich wirklich zwei Revolver, gingen auf eine Wiese in der Nähe des Ortes und schossen dort aufeinander. Lena Bonieto wurde schwer getroffen und sank bewußtlos zu Boden. Die andere ließ durch Bauern, die in der Nähe wohnten, die Rettungsabteilung des Ortes verständigen, die sich der Verletzten annahm. Die siegreiche Elena aber war ver sch wunden. Jetzt sucht sie die Polizei, hat aber nicht die geringste Spur von ihr finden können. Man hofft jedoch, daß es sie wieder zu dem Orte ziehen wird, wo der Geliebte, um den der blutige Kampf ausgefochten wurde, lebt. Der freilich hat sich getrübt und sich für eine Dritte entschieden. Er ist der einzige, dem diese Liebe nicht furchtbare Not und Qual gebracht hat...

Der Reford.

Ein junger Grieche Anacris war ein eifriger Besucher der Palästra und ein Freund sportlicher Spiele. Angereizt durch den Beifall der Zuschauer, übte er sich täglich und konnte sich bald mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit in Rennen und Fahrten brüsten.

Sein Ehrgeiz hätte sich jedoch gern mit dem Lob des Philosophen Plato geschmückt, weshalb er es eines Tages einzurichten wußte, daß er vor dessen Augen so wunderbar sichere Kreise und Zirkel fuhr, daß die Räder seines Wagens immer ein und dieselbe Spur deckten.

Alles thatste ihm den lautesten Beifall, nur Plato schwieg. Als man um sein Urteil bat, fragte er, ob Anacris Rutscher oder Postreiter werden wolle.

Auf die Antwort, daß dies keineswegs der Fall sei, erwiderte er: „Nur, so meine ich, daß eine solche Fertigkeit mehr tadels als rühmendwert ist.“

Es ist unmöglich, daß einer, der auf solche Dinge so viel Fleiß verwandte, nicht weit notwendiger und nützlicher darüber verfaßt haben sollte.“

Die Schädelkapselle.

Von Salomon Dembiker.

John Minnen von Bad Andowa und fünf Minuten von der Tschchofowa bei befindet sich eine Schädelkapselle, die ich besuchte.

Eine zweundsingzigjährige Frau, ein kleines, nervolles Menschlein, öffnete und ließ mich den Portritt in diese seltsame Kapselle. Ich bin nicht umgefallen, ich bin nicht zurückgeschreckt, mir froh auch nicht der Atem, ich sah und sah...

Tausende von Menschenköpfen, von Menschenhänden und Füßen hingen an den Wänden, lagen auf dem Tische. Tausende von leeren Augenhöhlen haben mich angesehen, nicht drohend, nicht blickend, sondern eben so ausdruckslos und leer, wie das weiße Papier hier vor mir auf der Schreibmaschiene. Ich stand und sah... und vielleicht kam ich doch mit unzähligen, merkwürdigen Gefühlen, und vielleicht dachte ich doch eine Minute, daß alles auf mich einwirken könnte und vielleicht ist mir das alles so unverständlich vorgetaucht wie die meisten Dinge in diesem Leben.

Ich weiß, daß ich von allem, was mir die Frau erzählte, kaum ein Viertel verstanden habe. Möglich nahm sie einen Schädel in die Hand und sagte:

„Leben Sie, diese Zähne... sie sind natürlich von einem jungen Menschen... kein Unterkiefer ist herausgefallen... und dieser zweite Schädel gehörte einem Ausflügler aus Andowa, einem fünfzigjährigen Manne, den ich noch gut erkannt habe. Und diesen hier... ja, unser seliger Vater hat die 24.000 Schädel, die sich hier befinden, gesammelt. Hier ist übrigens der keine.“

Und obwar ich ihn von den anderen kaum unterscheiden konnte, blieb auf ihm mein Blick doch länger haften, während mich der Gedanke beschäftigte, wie wenig sich die Schädel der Augen und Tümmen, der Schlechten und Guten voneinander unterscheiden. Man konnte nicht feststellen, welche Seele am eigenen Feuer verbrannte, und welche still wie ein Kämpfer erloschen ist. Welches Genie... welche Werkmeisterarbeiten mögen in diesem Schädel gehaust haben... und welche Tüme sind hier zu Grunde geworden?

Später öffnete die Frau noch eine Kellertür mitten in der Kapselle, und ich sah wiederum Tausende von Schädeln hausenartig aufeinander liegen. Ein gewaltiger Berg menschlicher Knochen... ich erinnere mich, daß ich doch einen Moment die Augen schloß, und ich sah die chemischen Gefäße dieser Knochen, wie sie herumliegen, handelten, ließen, haßten, wie sie Geld sammelten, Bücher, Briefmarken. Und eine Stimme räumte mir zu: „Diese Weisheit, Herr, ist sehr banal und sehr hoch... und doch ist es die einzige, ewige Wahrheit.“

Kurze Zeit später ging ich wieder in Aurhaube des Bades Andowa auf und ab. Die Musik triefte „Valencia“ und andere schöne Schlager... aber mir schien es, als ob lebendige Schädel herumlaufen und glücken, Brunnwasser trinkend, kochend, flürend, schmandend, ahnungslos, daß einige Jahr später vielleicht ein Totengräber ihre Knochen sammeln wird, in einer Kapselle aufbewahren und gegen ein Entgelt von 20 Pfennig zeigen kann...

Derweilen sucht dreier Sträflinge. In der Nacht zum Samstag flüchteten aus der Straf-anstalt Borv in Bilsen drei Sträflinge, und zwar Emil Marit, Ernst Rodouzet und Josef Slavik, die alle drei vierjährige Kerkerstrafen abzuhängen haben. Die Sträflinge durchbrachen die 60 Zentimeter starke Mauer ihrer im zweiten Stockwerke gelegenen Zelle unterhalb des Bettes und legten zur Täuschung der Wache ausgetrocknete Figuren auf das Bett. Durch die Öffnung krochen sie in einen für Gefangene ausseher bestimmten Raum, öffneten mit Nachschlüssel die Tür und gelangten auf den Gang. Sie eilten über die Stiege herab, wobei sie es verstanden, an der Wache auf der Brücke in der Nähe der Strafanstalt unbemerkt vorüberzukommen, öffneten die in die unteren Räume führende Tür, so daß die Türen des Ganges zur Maschinenhalle und diese selbst. Hier sprengten sie das Schloß einer festgemachten, für die Maschinenhalle bestimmten Leiter, worauf sie die Türschlüssel gewaltsam öffneten. Sie beobachteten nun die auf dem Hofe patrouillierende Militärwache. Als diese sich eine Strecke weit entfernt hatte, bestiegen sie die aus der Halle zur Mauer geschaffte Leiter und

Die Refordflieger.

Lindberghs Großtat.

New York, 23. Mai. (Reuter.) Es wird hier erklärt, nach amtlicher Berechnung habe Lindbergh auf seinem Flug nach Paris 3610 englische Meilen zurückgelegt und damit den bisher von den Franzosen Rignot und Costes gehaltenen Reford im Fliegen über lange Strecken ohne Zwischenlandung überboten.

Nach Lindbergh — Hrd.

Paris, 23. Mai. Wie „Chicago Tribune“ aus New York meldet, erklärte der Flieger Hrd, daß er seinen Plan, den direkten Flug New York — Paris zu unternehmen nicht aufgibt, und möglicherweise schon morgen früh abfliegen werde.

De Vinedo wird gesucht.

Lisboa (Lisbon), 24. Mai. Da der italienische Flieger de Vinedo wider Erwarten nicht eingetroffen ist, haben ein portugiesisches Kanonboot und private Motorpächten den

Flieger in den Gärten herab, von wo sie über die eiserne Umfriedung auf das neben der Artilleriekaserne gelegene Feld gelangten. Von hier aus flüchteten sie in den Legionärpark und weiter in die Felder. Die sofort aufgenommene Verfolgung war von Erfolg begleitet. Die Flüchtlinge konnten bereits am Sonntag abends in einem Gestrüpp hinter dem Pulvermagazin in Lissabon bei Páfen festgenommen werden.

Von Löwen zerfleischt. In einem in Straßburg gastierenden deutschen Zirkus wurde ein Löwenhändler von zwei Löwen grauenvoll zerfleischt.

Hohenstein! Wie viele von unseren Gerossen und Genossinnen ist dieser Name noch unbekannt! Sie wissen nicht, was sie damit eigentlich verbinden sollen. Und doch ist Hohenstein ein für unsere Arbeiterschaft nicht unbedeutender Ort, da sich in diesem eine Anstalt, ein Genesungshaus für Arbeiterkinder befindet. Dieses Heim wurde für die erholungsbedürftigsten Kinder der Bergarbeiter geschaffen. Das Gebäude, allen Anforderungen der Kunst und der Hygiene entsprechende, ist ein Stadbau, der große, helle, lustige Schloßsäle, Speisesäle und Spielräume besitzt; desgleichen einen Turnsaal, ein Bad und moderne Waschgelegenheiten mit Warm- und Kaltwasserinstallation; für den Sommer ist ein großes Planschbecken vorhanden. In einer großen, geräumigen Küche wird von einem ausgebildeten Personal eine tadellose, einwandfreie Hausmannskost hergestellt, die von den Kindern mit Appetit verkostet wird. Die pädagogische Leitung der Kinder besorgen weibliche Lehrpersonen, die sich mit sehr viel Idealismus, Opferfreudigkeit und Mühe der Pflege annehmen. Landtäglich liegt dieses Heim in einem herrlichen Erdemügel, den man sich nicht schöner wünschen konnte: an der Bahnhofsstraße — Romanau, zwischen den Stationen Mariaschein und Rulm. Hinter dem Heim, das von schönen Anlagen umgeben ist, beginnt sofort der Wald, so daß für die Kinder, die aus einer staubigen, mit Rauch und Kohlenstaub verpesteten Luft kommen, das Wichtigste: eine frische, reine, gesunde Luft Wirkung ist. Die Berge und Bürgen der Umgebung, sowie die historischen Plätze um Rulm bieten die herrlichsten Spaziergänge und Wanderungen. Das Heim beherbergt gegenwärtig 150 Kinder von Bergarbeitern des Brix-Duxer Kohlenreviers; doch sollen in der Ferienzeit 200 Kinder Aufnahme für acht Wochen finden. Was der Reford hier in Hohenstein (ein zweites Heim befindet in Oberleutensdorf) geschaffen hat, ist ein

ganzen Abend hindurch längt der Rüste Nachforschungen angestellt. Es herrscht regnerisches Wetter, doch ist das Meer ruhig. Der deutsche Kreuzer „Elsch“ läßt seine Reflektoren spielen, so daß er wie ein Leuchtturm den Weg zeigt.

Washington, 24. Mai. Der italienische Flieger de Vinedo, der Sonntag von Neufundland abflog, um nach den Azoren zu gelangen, ist an seinem Bestimmungsort noch nicht eingetroffen. Es liegt mir eine Nachricht vor, daß ihn ein Schiff 860 Meilen von den Azoren gesehen hat. Ein Motorschiffen dürfte den Flieger, wegen dessen Schicksal man Besorgnisse hegt, zum Niedergang gezwungen haben.

Kungessers Flugzeug aufgefunden.

London, 24. Mai. Wie Lloyd meldet, hat der Dampfer „Dilfield“ auf etwa 42 Grad Nordbreite und 33 Grad 30 Minuten westlicher Länge gestern einen Schoner gefischt, der mit östlichem Kurs lief und ein Flugzeug im Schlepptau hatte. Das Steuer des Flugzeuges trug allem Anschein nach die französischen Farben.

Kind Jugendfürsorge aus eigener Kraft und Stärke. aus eigenen Mitteln der Arbeiterschaft. Auf dieses Werk können die Arbeiter stolz sein, denn es ist unabhängig von den Almosen der Beschäftigten und jedes Stückchen Brot ist frei von den demütigenden Worten: „Bergel's Gott!“
Willa Raita.

Warum sind Kungesser und Colli verunglückt? Das Pariser „Liberale Wort“ schreibt in einem Artikel über die beiden französischen Flieger, die verschollen sind:

Und eines Tages fliegen sie davon.
Es ist ein Sonntag...

Ein Amerikaner oder ein Engländer würde nicht abfliegen... Man erinnere sich an Wright, der seiner Mutter versprochen hatte, nie am Sonntag zu fliegen.

Sie dagegen, um so himmel!...
Tumel!... Tumel!...

Und sie kommen ins Unbekannte... den Tod vielleicht, das letzte Unbekannte.

Also, jetzt weiß man es: Kungesser und Colli mußten die „Entheiligung“ des Sonntags mit dem Leben bezahlen. Nach dem Willen des Gottes, den die Amerikaner nach ihrem Ebenbild erschaffen haben.

Gerhart Hauptmann hat jetzt mit der Niederschrift seiner „Lebenserinnerungen“ begonnen. Die Veröffentlichung soll jedoch nach dem Wunsch des Dichters erst nach seinem Tode erfolgen.

Der Staat befehlt... Das Repräsentantenhaus von Florida nahm eine Gesetzesvorlage an, durch die für die Schulden jede Theorie verboten wird, die die Existenz Gottes oder die Schaffung der Menschen durch Gott in Abrede stellt.

Das dramatische Schicksal eines Dramatikers. Erst ein erfolgreicher Dichter, dann Reford und Aufwacher in einem dreißigjährigen Café einer Provinzstadt mit vierzehnstündiger Arbeitszeit, und jetzt wieder ein angesehener Dramatiker — das ist die merkwürdige Laufbahn von A. P. Burke, dessen Komödie „Ibant You, Phillips“ vor sechs Jahren einen Erfolg im Londoner Globe-Theater erlebt hatte. Als das Stück vom Spielplan abgelegt wurde, verschwand der Dichter eines Tages spurlos von der Bildfläche. Man nahm an, daß er ins Ausland gegangen sei; tatsächlich irrte aber der Dramatiker, dessen linker Arm durch eine Kriegsverletzung verstümmelt ist, mit wenig Geld Kreuz und quer durch England, um irgendeine Stellung zu finden. Als er schon der Verzweiflung nahe war, konnte er endlich

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

- 8.30: 15.00: 19.00: 21.00: 22.00: 23.00: 24.00: 25.00: 26.00: 27.00: 28.00: 29.00: 30.00: 31.00: 32.00: 33.00: 34.00: 35.00: 36.00: 37.00: 38.00: 39.00: 40.00: 41.00: 42.00: 43.00: 44.00: 45.00: 46.00: 47.00: 48.00: 49.00: 50.00: 51.00: 52.00: 53.00: 54.00: 55.00: 56.00: 57.00: 58.00: 59.00: 60.00: 61.00: 62.00: 63.00: 64.00: 65.00: 66.00: 67.00: 68.00: 69.00: 70.00: 71.00: 72.00: 73.00: 74.00: 75.00: 76.00: 77.00: 78.00: 79.00: 80.00: 81.00: 82.00: 83.00: 84.00: 85.00: 86.00: 87.00: 88.00: 89.00: 90.00: 91.00: 92.00: 93.00: 94.00: 95.00: 96.00: 97.00: 98.00: 99.00: 100.00: 101.00: 102.00: 103.00: 104.00: 105.00: 106.00: 107.00: 108.00: 109.00: 110.00: 111.00: 112.00: 113.00: 114.00: 115.00: 116.00: 117.00: 118.00: 119.00: 120.00: 121.00: 122.00: 123.00: 124.00: 125.00: 126.00: 127.00: 128.00: 129.00: 130.00: 131.00: 132.00: 133.00: 134.00: 135.00: 136.00: 137.00: 138.00: 139.00: 140.00: 141.00: 142.00: 143.00: 144.00: 145.00: 146.00: 147.00: 148.00: 149.00: 150.00: 151.00: 152.00: 153.00: 154.00: 155.00: 156.00: 157.00: 158.00: 159.00: 160.00: 161.00: 162.00: 163.00: 164.00: 165.00: 166.00: 167.00: 168.00: 169.00: 170.00: 171.00: 172.00: 173.00: 174.00: 175.00: 176.00: 177.00: 178.00: 179.00: 180.00: 181.00: 182.00: 183.00: 184.00: 185.00: 186.00: 187.00: 188.00: 189.00: 190.00: 191.00: 192.00: 193.00: 194.00: 195.00: 196.00: 197.00: 198.00: 199.00: 200.00: 201.00: 202.00: 203.00: 204.00: 205.00: 206.00: 207.00: 208.00: 209.00: 210.00: 211.00: 212.00: 213.00: 214.00: 215.00: 216.00: 217.00: 218.00: 219.00: 220.00: 221.00: 222.00: 223.00: 224.00: 225.00: 226.00: 227.00: 228.00: 229.00: 230.00: 231.00: 232.00: 233.00: 234.00: 235.00: 236.00: 237.00: 238.00: 239.00: 240.00: 241.00: 242.00: 243.00: 244.00: 245.00: 246.00: 247.00: 248.00: 249.00: 250.00: 251.00: 252.00: 253.00: 254.00: 255.00: 256.00: 257.00: 258.00: 259.00: 260.00: 261.00: 262.00: 263.00: 264.00: 265.00: 266.00: 267.00: 268.00: 269.00: 270.00: 271.00: 272.00: 273.00: 274.00: 275.00: 276.00: 277.00: 278.00: 279.00: 280.00: 281.00: 282.00: 283.00: 284.00: 285.00: 286.00: 287.00: 288.00: 289.00: 290.00: 291.00: 292.00: 293.00: 294.00: 295.00: 296.00: 297.00: 298.00: 299.00: 300.00: 301.00: 302.00: 303.00: 304.00: 305.00: 306.00: 307.00: 308.00: 309.00: 310.00: 311.00: 312.00: 313.00: 314.00: 315.00: 316.00: 317.00: 318.00: 319.00: 320.00: 321.00: 322.00: 323.00: 324.00: 325.00: 326.00: 327.00: 328.00: 329.00: 330.00: 331.00: 332.00: 333.00: 334.00: 335.00: 336.00: 337.00: 338.00: 339.00: 340.00: 341.00: 342.00: 343.00: 344.00: 345.00: 346.00: 347.00: 348.00: 349.00: 350.00: 351.00: 352.00: 353.00: 354.00: 355.00: 356.00: 357.00: 358.00: 359.00: 360.00: 361.00: 362.00: 363.00: 364.00: 365.00: 366.00: 367.00: 368.00: 369.00: 370.00: 371.00: 372.00: 373.00: 374.00: 375.00: 376.00: 377.00: 378.00: 379.00: 380.00: 381.00: 382.00: 383.00: 384.00: 385.00: 386.00: 387.00: 388.00: 389.00: 390.00: 391.00: 392.00: 393.00: 394.00: 395.00: 396.00: 397.00: 398.00: 399.00: 400.00: 401.00: 402.00: 403.00: 404.00: 405.00: 406.00: 407.00: 408.00: 409.00: 410.00: 411.00: 412.00: 413.00: 414.00: 415.00: 416.00: 417.00: 418.00: 419.00: 420.00: 421.00: 422.00: 423.00: 424.00: 425.00: 426.00: 427.00: 428.00: 429.00: 430.00: 431.00: 432.00: 433.00: 434.00: 435.00: 436.00: 437.00: 438.00: 439.00: 440.00: 441.00: 442.00: 443.00: 444.00: 445.00: 446.00: 447.00: 448.00: 449.00: 450.00: 451.00: 452.00: 453.00: 454.00: 455.00: 456.00: 457.00: 458.00: 459.00: 460.00: 461.00: 462.00: 463.00: 464.00: 465.00: 466.00: 467.00: 468.00: 469.00: 470.00: 471.00: 472.00: 473.00: 474.00: 475.00: 476.00: 477.00: 478.00: 479.00: 480.00: 481.00: 482.00: 483.00: 484.00: 485.00: 486.00: 487.00: 488.00: 489.00: 490.00: 491.00: 492.00: 493.00: 494.00: 495.00: 496.00: 497.00: 498.00: 499.00: 500.00: 501.00: 502.00: 503.00: 504.00: 505.00: 506.00: 507.00: 508.00: 509.00: 510.00: 511.00: 512.00: 513.00: 514.00: 515.00: 516.00: 517.00: 518.00: 519.00: 520.00: 521.00: 522.00: 523.00: 524.00: 525.00: 526.00: 527.00: 528.00: 529.00: 530.00: 531.00: 532.00: 533.00: 534.00: 535.00: 536.00: 537.00: 538.00: 539.00: 540.00: 541.00: 542.00: 543.00: 544.00: 545.00: 546.00: 547.00: 548.00: 549.00: 550.00: 551.00: 552.00: 553.00: 554.00: 555.00: 556.00: 557.00: 558.00: 559.00: 560.00: 561.00: 562.00: 563.00: 564.00: 565.00: 566.00: 567.00: 568.00: 569.00: 570.00: 571.00: 572.00: 573.00: 574.00: 575.00: 576.00: 577.00: 578.00: 579.00: 580.00: 581.00: 582.00: 583.00: 584.00: 585.00: 586.00: 587.00: 588.00: 589.00: 590.00: 591.00: 592.00: 593.00: 594.00: 595.00: 596.00: 597.00: 598.00: 599.00: 600.00: 601.00: 602.00: 603.00: 604.00: 605.00: 606.00: 607.00: 608.00: 609.00: 610.00: 611.00: 612.00: 613.00: 614.00: 615.00: 616.00: 617.00: 618.00: 619.00: 620.00: 621.00: 622.00: 623.00: 624.00: 625.00: 626.00: 627.00: 628.00: 629.00: 630.00: 631.00: 632.00: 633.00: 634.00: 635.00: 636.00: 637.00: 638.00: 639.00: 640.00: 641.00: 642.00: 643.00: 644.00: 645.00: 646.00: 647.00: 648.00: 649.00: 650.00: 651.00: 652.00: 653.00: 654.00: 655.00: 656.00: 657.00: 658.00: 659.00: 660.00: 661.00: 662.00: 663.00: 664.00: 665.00: 666.00: 667.00: 668.00: 669.00: 670.00: 671.00: 672.00: 673.00: 674.00: 675.00: 676.00: 677.00: 678.00: 679.00: 680.00: 681.00: 682.00: 683.00: 684.00: 685.00: 686.00: 687.00: 688.00: 689.00: 690.00: 691.00: 692.00: 693.00: 694.00: 695.00: 696.00: 697.00: 698.00: 699.00: 700.00: 701.00: 702.00: 703.00: 704.00: 705.00: 706.00: 707.00: 708.00: 709.00: 710.00: 711.00: 712.00: 713.00: 714.00: 715.00: 716.00: 717.00: 718.00: 719.00: 720.00: 721.00: 722.00: 723.00: 724.00: 725.00: 726.00: 727.00: 728.00: 729.00: 730.00: 731.00: 732.00: 733.00: 734.00: 735.00: 736.00: 737.00: 738.00: 739.00: 740.00: 741.00: 742.00: 743.00: 744.00: 745.00: 746.00: 747.00: 748.00: 749.00: 750.00: 751.00: 752.00: 753.00: 754.00: 755.00: 756.00: 757.00: 758.00: 759.00: 760.00: 761.00: 762.00: 763.00: 764.00: 765.00: 766.00: 767.00: 768.00: 769.00: 770.00: 771.00: 772.00: 773.00: 774.00: 775.00: 776.00: 777.00: 778.00: 779.00: 780.00: 781.00: 782.00: 783.00: 784.00: 785.00: 786.00: 787.00: 788.00: 789.00: 790.00: 791.00: 792.00: 793.00: 794.00: 795.00: 796.00: 797.00: 798.00: 799.00: 800.00: 801.00: 802.00: 803.00: 804.00: 805.00: 806.00: 807.00: 808.00: 809.00: 810.00: 811.00: 812.00: 813.00: 814.00: 815.00: 816.00: 817.00: 818.00: 819.00: 820.00: 821.00: 822.00: 823.00: 824.00: 825.00: 826.00: 827.00: 828.00: 829.00: 830.00: 831.00: 832.00: 833.00: 834.00: 835.00: 836.00: 837.00: 838.00: 839.00: 840.00: 841.00: 842.00: 843.00: 844.00: 845.00: 846.00: 847.00: 848.00: 849.00: 850.00: 851.00: 852.00: 853.00: 854.00: 855.00: 856.00: 857.00: 858.00: 859.00: 860.00: 861.00: 862.00: 863.00: 864.00: 865.00: 866.00: 867.00: 868.00: 869.00: 870.00: 871.00: 872.00: 873.00: 874.00: 875.00: 876.00: 877.00: 878.00: 879.00: 880.00: 881.00: 882.00: 883.00: 884.00: 885.00: 886.00: 887.00: 888.00: 889.00: 890.00: 891.00: 892.00: 893.00: 894.00: 895.00: 896.00: 897.00: 898.00: 899.00: 900.00: 901.00: 902.00: 903.00: 904.00: 905.00: 906.00: 907.00: 908.00: 909.00: 910.00: 911.00: 912.00: 913.00: 914.00: 915.00: 916.00: 917.00: 918.00: 919.00: 920.00: 921.00: 922.00: 923.00: 924.00: 925.00: 926.00: 927.00: 928.00: 929.00: 930.00: 931.00: 932.00: 933.00: 934.00: 935.00: 936.00: 937.00: 938.00: 939.00: 940.00: 941.00: 942.00: 943.00: 944.00: 945.00: 946.00: 947.00: 948.00: 949.00: 950.00: 951.00: 952.00: 953.00: 954.00: 955.00: 956.00: 957.00: 958.00: 959.00: 960.00: 961.00: 962.00: 963.00: 964.00: 965.00: 966.00: 967.00: 968.00: 969.00: 970.00: 971.00: 972.00: 973.00: 974.00: 975.00: 976.00: 977.00: 978.00: 979.00: 980.00: 981.00: 982.00: 983.00: 984.00: 985.00: 986.00: 987.00: 988.00: 989.00: 990.00: 991.00: 992.00: 993.00: 994.00: 995.00: 996.00: 997.00: 998.00: 999.00: 1000.00: 1001.00: 1002.00: 1003.00: 1004.00: 1005.00: 1006.

Ende des Wiener Ziegelerbeiterstreiks. Die Wiener Arbeiterzeitung meldet, ist der Ziegelerbeiterstreik durch eine Vereinbarung beigelegt worden. Die Arbeit wurde nunmehr wieder aufgenommen. Der Streik dauerte fünf Wochen.

Prager Produktbörse. (Offizieller Schlußbericht vom 24. Mai.) Die heutige Produktbörse war zwar sehr lebhaft besucht, doch das Geschäft hatte besonders in der Eröffnung nur einen kleinen Umfang. In Beginn herrschte am Getreidemarkte allgemein Ruhe und die Tendenz neigte eher zu einer Abschwächung, doch kam dieselbe in den Preisen nicht zum Ausdruck. Eine Neigung zur Bessertung verzeichnete nur Hafer. Erst im weiteren Verlaufe und hauptsächlich gegen Schluß der Börse trat auf dem Getreidemarkte auf die festere amerikanische Notierungen eine Tendenzbesserung in Erscheinung, so daß Weizen und Roggen bis um 2-3 Kronen an. Am Weizenmarkt verteuerte sich Roggenmehl um 2 K, während Roggenmehl um 2 K zurückging. Die übrigen Mehlpreise um 35 K. Die Notierungen für Mais blieben bei unbedeutendem Geschäft unverändert. Von den übrigen Märkten wäre noch die Verbilligung von Heu um 2 K zu erwähnen. Eine bemerkenswertere Preisveränderung verzeichnete noch amerikanisches Fett, welches um 10 K zurückging. Auf den übrigen Märkten kam es zu keinen Preisveränderungen. — Es notierten in K: Weizen, 74—77 1/2, Roggen 252 bis 258, Weizen, 67—69 1/2, Hafer 232—236, Prima Gerstl, Prag 190—195, Moravengerstl, Prag 175—180, Weizen, Prag 190—202, Mais, jugoslawischer, Bratislava 140—142, rumänischer, Neulörnia, Odenberg 138—140, La Plata, Teilschen 145 bis 148, Weizenmehl 000 300—305, Weizenmehl 0 370—380, Weizenmehl Nr. 4 305—315, ungar. Grobmehl, Zdob 395—400, amerif. Patenmehl, Teilschen 390—395, Weizenmehl 405—410, Weizenmehl 340—345, Roggenmehl 165—170, Reis, Burma 11, Teilschen 280—285, Konkain, Teilschen 365—370, Bruchreis, Teilschen 240—270, Hirse 325—340, Erbsen, grün 450—500, gelbe 270 bis 300, Viktoria 150—500, Linsen 320—420, Weizenbohnen 140—170, Fehlwicke 190—210, Sommerwicke 170—190, Winterwicke 500—600, Naturroflce 1500 bis 1700, Raffee, plombiert 2000—2200, Weisflce 700—1500, Schwabacher Rce 1900—2700, Wundflce 1850—1850, Luzernflce, französischer 2200—2250, Zichflce, weiß 450—460, Weizen, Timochengras 300—400, Zent 450—500, Weizen, Weizen, blau 800—825, Weizen 300—350, Kimmel, böhmischer 600—625, holländischer 650—700, Ekfartoffeln, weiße, Verlesdeflation 78—83, Kartoffeln, gelbe 88—93, Ekfartoffeln „Reimann“ 62—67, Weizenflce 120—135, Roggenflce 135—138, Rapskuchen 145—170, Weizenkuchen 175 bis 180, Weizenflce 110—115, Hafer, böhm., sauer, ungepreßt, Prag 52—55, süß, ungepreßt, Prag 64—67, sauer, gepreßt, Prag 57—59, süß, gepreßt, Prag 60 bis 72, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 55—55, Futterstroh, gepreßt, Prag 38—40, ungepreßt, Prag 34—35, amerif. Fett, Teilschen 1320 bis 1350, Pfannen, böhmische, getrocknet 330—340, Eier, böhmische und mährische, frisch gelagert 34—35, Schweinefleisch 32—34 per Schod.

Kunst und Wissen. Protektionwirtschaft des neuen Prager Theaterdirektors?

Eine Anklageschrift Kapellmeister Adlers. Am 1. Mai zahlte am Prager Deutschen Theater in Richard Wagners „Liegendem Holländer“ Hermann Adler von den Vereinigten deutschen Bühnen Theatern als Kapellmeister auf Anstellung. Der Erfolg dieses Probe dirigierens war nicht nur beim Publikum außerordentlich, sondern äußerte sich auch in den übereinstimmend guten Kritiken der Prager deutschen Tageszeitungen. Trotzdem Adlers Engagement auf Grund dieses einmütigen wohlwollenden Verhaltens von Presse und Publikum seiner künstlerischen Leistung gegenüber ungenügsamer erschien, stellte sich am 16. Mai in Wagners „Freischütz“ ein weiterer Probe dirigent, der Korrektor der Wiener Staatsoper Ad. Kofic, vor, der keineswegs an die künstlerischen Fähigkeiten Adlers heranreichte und infolgedessen auch weder vom Publikum noch von der Kritik besonders günstig aufgenommen wurde. Aus einer Notiz des „Montagsblattes“ vom 23. d. und der „Bohemia“ vom 24. d. geht nun hervor, daß für den vakanten und freitigen Kapellmeisterposten am Prager Deutschen Theater plötzlich eine bisher nicht genannte dritte Person, Dr. K. K. Kofic, ausersuchen ist, der bisher am Teplitzer Stadttheater als erster Kapellmeister tätig war und sich demnach dem Prager Publikum als Gastdirigent vorstellen soll. Diese unverständlichen Direktionsgeschicke werden nun in ganz überraschender Weise durch einen Brief angeklagt, den der Bühnen Kapellmeister Adler in der Sache am 21. Mai an das „Prager Tagblatt“ gerichtet hat und dessen Absicht er uns zur Verfügung stellt. Kapellmeister Adler schreibt unter anderem: „Von allem Anfang an wurde mir bedauerlich die Entscheidung über die Beförderung der Stelle könnte keinesfalls von den Geschickten des Herrn Kofic erfolgen, wenn man durch Empfehlungen gezwungen sei, wenigstens formell gehöret zu lassen. Die Absicht, noch vor meinem Gastspiele wieder abzuziehen (da ich mich in eine bevorstehende, von allem Anfang an als unfaßlich bezeichnete Protektionssituation zu nicht einlassen wollte), habe ich nur darum wieder aufzugeben, weil mein Gastspiel bereits verlaßbar war und ich mir nicht nachhagen lassen wollte, ich werde der Entscheidung aus. Dafür wurde mir bindend zugesagt, daß die Entscheidung spätestens zwei bis drei Tage nach Kofics Gastspiel fallen werde, da sonst niemand in der engeren Wahl sei. Donnerstag, den 19. berief

meine Kapellmeister nach Wien und sagte mir, ich würde mir noch das ganze Engagement vorbehalten, wenn ich nachträglich plötzlich neue Forderungen stelle; Intendant Volkner sei dadurch von meiner Beteiligung wieder ziemlich abgetrennt usw. Ich wußte zunächst nicht, woher der Wind weht, konnte mir dieser „Mißverständnis“ nicht erklären, da mir etwas ähnliches niemals eingefallen war, und besaß mich mit dem Agenten daher zu Volkner. Dieser erinnerte sich plötzlich nicht mehr an künstlerische Forderungen meinerseits, die er dem Agenten gegenüber angeführt hatte, erklärte mir hingegen ganz offen, daß ich ihm nicht recht gefallen hätte, es fehle mir das Fortschreibe, der Zug ins Große etc.; er fände auch die guten Kritiken in Prag unverständlich und viel zu günstig, dabei zart, aber bestimmt anzuwenden, daß ich mir sie offensichtlich irgend wie erschlichen hätte. Am eintretenden die Entscheidung erst fallen, ich bekäme dann jedenfalls gleich telegraphischen Befehl.

Des Rätsels Lösung erfuhr ich kurz darauf: Intendant Volkner ist seit der Zeit seiner Ernennung um die Wiener Volksoper mit dem jetzigen Teplitzer Operndel Dr. Kofic gut bekannt, er war in Wien sogar sein Führer. Intendant Volkner hatte auswärts die Absicht, ihn nach Prag mitzunehmen, doch mußte er sie wieder fallen lassen, da Dr. Kofic einen Antrag nach München und Zürich hatte. Nachdem er nun in beiden Städten durchgefallen ist (in Zürich entschied sich die Sache erst vor einigen Tagen), zog man mich so lange hinaus, indem man mir einredete, die Entscheidung liege zwischen mir und Kofic. Man versuchte es also, mir die Sache zu verwickeln und durch endloses Hin- und Hergehen es zu erreichen, daß ich womöglich selbst zurücktrete; was in allerdings auch gelungen ist. Das Interessante aber kommt erst: Es steht einwandfrei fest, daß Intendant Volkner Herrn Dr. Kofic niemals dirigieren lassen hat. Ausschlaggebend ist also lediglich die persönliche Beziehung.

Zum Inhalte dieses Briefes haben wir zunächst zu bemerken, daß Kapellmeister Adler es inzwischen vorgezogen hat, auf dem Boden des Prager Deutschen Theaters, der Protektionseinflüssen, wie man sieht, so überaus zugänglich ist, überhaupt nicht aufzutreten und ein Engagement an das Teplitzer Stadttheater anzunehmen.

Auf Intendant Volkner über, den künftigen Direktor unseres deutschen Theaters, dem nicht nur das Schicksal der Prager deutschen Bühnenkunst in Zukunft anvertraut werden soll, sondern auch das Wohl und Wehe zahlreicher Künstler, wird dieser Brief und seine Anschuldigungen, für deren Wahrheit Kapellmeister Adler jederzeit einzustehen bereit ist, ein ganz merkwürdiges Licht. Denn, wenn es wahr ist, daß Intendant Volkner jetzt schon, bevor er noch selbst die Fäden der Leitung unseres Theaters in der Hand hat, in der Ausstellung von Protektionen so skrupellos vorgeht, wenn er, um diesen Protektionen Geltung zu verschaffen, wirklich nicht davor zurückschreckt, einen Künstler ungerechtfertigt ungünstig abzurufen, wenn er sich schließlich nicht einmal geniert, die Wahrheit und Gewissenhaftigkeit der Kritik allgemein in Zweifel zu stellen, wie wird es erst dann aussehen, bis Herr Volkner in Wirklichkeit seines Amtes als Direktor frei und ungebunden schaltet und waltet?

Wir selbst betrachten uns durch Herrn Volkners Verdächtigungen natürlich in keiner Weise berührt, denn wir haben seit jeher in unseren Theater- und Kunstkritiken ausschließlich der offenen Wahrheit gedient. Daß wir auch im lauzierten Falle „Adler“ reine Hände und ein reines Gewissen haben, — über die beschuldigten bürgerlichen Blätter vermag wir nichts auszusagen — erhebt der Umstand, daß Kapellmeister Adler seinen Brief an uns an die Chiffre unseres Musikreferenten richtete, also dessen Namen nicht einmal nennt. Für unseren Teil weisen wir deshalb die dreifache Falschschuldigung der Kritik durch Herrn Volkner mit aller Entschiedenheit zurück. Es erübrigt noch festzustellen, daß das „Prager Tagblatt“ als eigentlicher Adressat des Adlerschen Briefes auf diesen bisher nicht reagiert. Zur Sache selbst hätte nun Intendant Volkner das Wort!

In unserer gestrigen Besprechung der „Rheingold“ und der „Walküre“ Aufführung ist durch ein Versehen in der Druckerei das Signum „L. G.“ weggelassen, was wir hiemit der Ordnung halber feststellen.

Die Liga für das arbeitende Palästina veranstaltete Montag einen Festabend, über dessen künstlerische Darbietungen hier einige Worte gesagt sein mögen. Vor allem wurden die Teilnehmer entzückt durch die wirklich wunderbaren Leistungen des Kinderchores des bekannten Prager Lehrers Pakule. Mit den einfachsten Mitteln werden hier ergreifende künstlerische Wirkungen erzielt. Außerdem besetzten Herr Fischer-Zweiman durch künstliche Deklamationen und die Tanzschule der Frau Heller durch rhythmische Darbietungen das Programm. Die originellen Ideen dieser Tänze wurden von Anfängerinnen durchgeführt. Unleibhaftig bemerkbar machten sich nur die langen Reihen.

Antwängler Dirigent der Wiener Philharmoniker. Dieser Tage ist die endgültige Vereinbarung zwischen Generalmusikdirektor Antwängler und der Vorstand der Wiener Philharmonie zustande gekommen, wonach Antwängler den größeren Teil der philharmonischen Konzerte vom Herbst dieses Jahres an leiten wird und auch als ständiger Dirigent der Philharmoniker zu betrachten ist. Die übrigen Konzerte sollen der staatliche Operndirektor Franz Schalk und Generalmusikdirektor Bruno Walter übernehmen.

Eine Mozartgemeinde in der Tschechoslowakischen Republik. Am 25. Mai findet im Saale des Staatskonservatoriums für Musik in Prag 2. Na Slovanech, um halb 7 Uhr abend die konstituierende Vollversammlung der Mozartgemeinde in der Tschechoslowakischen Republik statt. An der Vollversammlung können alle Interessenten teilnehmen, welche Mitglieder des Vereines zu werden beabsichtigen. Der vorzugewiesene die Pflege und Erhaltung der Veritanka und die Förderung des Mozartkultus und seiner Werke zum Zwecke hat.

Vollständliche Vorstellung „Nicola“. Um den weitesten Kreisen Gelegenheit zu bieten, das Drama in seiner unglücklich des letzten Schiller-Tages verarbeiteten Neuaufbereitung und mit Jakob Feldhammer als Gast in der Titelrolle kennen zu lernen, findet Mittwoch, den 1. Juni, eine Aufführung zu volkstümlichen Preisen statt. Arienangabe an dem Tageslassen und bei Epitaph Deutsch, Graben, Kleiner Bazar, ab heute.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (163—3), 7 Uhr, Gastspiel Gisela Werbegitz: „Glück in der Liebe“. Donnerstag (162—2), 6 Uhr: „Siegfried“. Freitag (165—1), halb 8 Uhr: „Lolita“. Samstag (164—4), halb 8

Turnen und Sport.

Bom Arbeiter-Turn- und Sportverband

Alle Schwimmer und Schwimmerinnen, die sich an den Wettkämpfen in Prag beteiligen wollen, müssen ihre genaue Meldung, Verein, Alter, Leistung, bis längstens 28. Mai d. J. an den Bund Ruffig, Marktplatz 11, einreichen. (In jeder Kampfarbeit dürfen in Prag nur 4 Wettkämpfer antreten. Der Bundeschwimmwart bestimmt aus der Reihe der Angemeldeten diese Leute.) Die Reihenfolge der Wettkämpfe für Männer wurde schon in den Blättern mitgeteilt.

Das Programm für die Frauen lautet: 100 Meter freier Stil; 100 Meter Brust; 100 Meter Rücken; 3x100-Meter-Lagenstaffette (Brust, Rücken, freier Stil).

Die Bedingungen für die Sprungkonkurrenzen wurden ebenfalls schon veröffentlicht. Es werden demnach hier jene Pflichtübungen ausführlich mitgeteilt: 1. Kopfsprung vorwärts mit Anlauf, Arme hoch. 2. Kopfsprung rückwärts aus dem Stand rücklings, Arme hoch. 3. Auerbachkopfsprung mit Anlauf, Arme hoch. 4. Halbe Zehraube mit Anlauf, Arme hoch. 5. Halben Hechtbohrer vorwärts aus dem Stand rücklings, Arme hoch. 6. 1/1-Salto vorwärts aus dem Stand vorwärts mit Anlauf der Arme.

Zur Arbeiter-Olympiade in Prag.

Fahrtvermähigung für Expeditionen aus dem Ausland. Die ausländischen Teilnehmer zur Arbeiter-Olympiade genießen auf den tschechoslowakischen Bahnen (Personen- oder Schnellzug) eine 50prozentige Ermäßigung gegen Vorweisung der Legitimation eines ausländischen Arbeiter-Turnvereines und des Landes des Reisenden, mit einem tschechoslowakischen 50-Bekker-Stempel versehen.

Die Olympiade ruft:



Bereitet Euch vor zur Reise nach Prag! Am 26. Juni 1927 der erste Festtag im Stadion.

Mitglieder des Ruffiger Turn- und Sportverbandes genießen zur Fahrt nach Prag dieselben Vergünstigungen wie die Mitglieder der T.Z., nämlich: 50 Prozent bei Fahrt mit Personen- oder Schnellzug und 60 Prozent bei Fahrt mittels Sonderzuges.

Die Amerika-Expedition der tschechischen Arbeiterturner auf dem Wege. Die erste Gruppe der tschechischen Arbeiterturner und Turnerinnen zur 2. Arbeiter-Olympiade in Prag trifft gegen Ende Mai in Prag ein. Der zweite Teil verläßt New York am 11. Juni.

Defektierung der Sonderzüge. Nach Informationen an kompetenten Stellen sind die Eisenbahnämter nicht gegen die Defektierung der Eisenbahnwagen und Lokomotiven mit Blumen, Heißig und Fahnen. Doch muß diese Defektierung so angebracht werden, daß sie die Aufsicht der Lokomotivführer und des sonstigen Personals nicht behindert. Man beachte daher die Weisungen der Bahnämter. E. Steiner.

Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Wiener Blau“. 7 Uhr (166—2), Gastspiel Gisela Werbegitz: „Glück in der Liebe“. Montag (168—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, Gastspiel Feldhammer: „Gespenster“. Donnerstag, Gastspiel Werbegitz: „Gulda Pehl in Buedia“. Freitag, Gastspiel Werbegitz: „Gulda Pehl in Buedia“. Samstag, Gastspiel Werbegitz: „Gulda Pehl in Buedia“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Der gefällige Thierch“ — „Lilaportida“. Montag, Gastspiel Feldhammer: „Gespenster“.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Heute, Mittwoch, den 25. d., um 7 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter wichtige Ausschuffung. Anschließend um 8 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag des Genossen Jafsch: Das Problem der proletarischen Kulturorganisationen. Gäste herzlich willkommen.

Arbeiter Sport.

Fußball. Klejscha Ia gegen Kroschwig Ia 4 : 1. Kroschwig hat Anstoß und legt mit forschem Tempo ein, doch kann gegen den Wind nichts erzielt werden. Dann greift Klejscha an; ein sehr schwacher Schuß fällt langsam ins Tor. Kroschwig schafft durch gutes Spiel den Ausgleich. Ein neuer Angriff von Klejscha — und der Ball rollt durch die Beine des Kroschwiger Tormannes. Nach der Halbzeit ist Kroschwig ständig überlegen. Klejscha verteidigt oft mit 9 Mann. Aus einem Abseits fällt das 3. Tor für Klejscha; bald darauf greift der Kroschwiger Tormann neben den Ball. Nun rollt Angriff auf Angriff gegen das Klejschaer Tor, doch ist durch die Mauer nicht hindurchzukommen. Der Kroschwiger Sturm (erfahrgeschwächt) zeigte wenig Schußvermögen. Daß an so verantwortlicher Stelle wie im Tore so leichtsinnig gespielt wird, ist scharf zu rügen. Schiedsrichter Kopa bis auf das Abseits gut. Spiel schwach, aber fair. — Reinhardtidorf 1 (Zachfen) gegen Kroschwig 2 : 3; Reinhardtidorf 2 gegen Kroschwig 3 0 : 6. R. körperlich überlegen, hat gegen die K. Mannschaften nichts zu bestellen. Schon das Spiel Kroschwig 3 gegen Reinhardtidorf 2 zeigte die technische Überlegenheit der Kroschwiger. Schneller Start und genaues Spiel ersetzen jedes Körpergewicht. Schiedsrichter gut.

Raffball. Sportplatz Pihanten am 22. Mai: Pihanten gegen Marfchen 7 : 2 (5 : 0). Kennerst schönes, faires Spiel, bei dem gezeigt wurde, daß beide Mannschaften vom Siegeswillen befeelt sein können und trotzdem jede Grobheit, jedes Schreien und Protestieren vermeiden werden kann. Beiderseits Erfolge, die sich jedoch gut bewährten. Marfchen unkomplett. Pihanten trotz aller Aufopferung und dem guten Spiele der Marfchner Spieler immer überlegen. Schiedsrichter Genosse Kopa sehr gut. Witterungs- und Platzverhältnisse gut. Zuschauer ca. 50.

Die Sachsen-Mannschaft in Moskau. Die sächsische Elf, die einige Spiele in Moskau absolviert, verlor am 20. Mai ihr erstes Spiel gegen eine Moskauer Städte-Mannschaft mit 4 : 1 (3 : 0). Das zweite Spiel am 21. Mai gegen Nahrungsmittelarbeiter in Moskau verloren die Deutschen nach glänzendem Spiele knapp mit 4 : 3. Die Sachsen führten ein prächtiges Kombinationspiel vor, doch konnten sie ihre Überlegenheit infolge Unentschlossenheit vor dem Tore nicht zum Ausdruck bringen. Die Sachsen-Mannschaft bestand zum größten Teil aus Spielern der hier bestens bekannten D. S. V.-Mannschaft Dresden (Bundesmeister) sowie aus Leipziger und Chemnitzer Spielern. Ueber den Spielverlauf werden wir noch berichten.

Sportliche Sobranen sucht Gegner für die neu aufgestellte Erfahrmannschaft. Zuschriften an Josef Wittingsohler, Sobranen Nr. 15.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Galik, Prag.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten. Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H. Großbuchdruckerei, Sterotyp- u. Buchbinderel, neueste Setz- und Gleitmaschinen mit einer Leistung von 300.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postparkassa Nr. 127 883.